



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Bezugspreis: Durch Zahlung monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,75 (einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. In Fällen höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Fortsetzung der Zeitung aber auf Wiederherstellung des Bezugspreises. Geschäftsstand für beide Teile in Neuenbürg (Würt.) Fernsprecher 404. — Druckmaschinen bei den ersten Gehalt Wilhelm Diegeler, Neuenbürg (Würt.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkenfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis: Die Streifenpreis 200-250 / Rpf., Familienanzeigen 5 Rpf., sonstige Anzeigen 2,5 Rpf., Tagespreis 10 Rpf. Schluß der Anzeigenannahme 1 Uhr vormittags. Gewähr wird nur für schriftlich erstellte Aufträge übernommen. Im übrigen gelten die vom Verleger der deutschen Wirtschaft angebotenen Bestimmungen. Druckerei liegt bei Verlegung. Druckerei: Verleger Dr. G. Diegeler, Neuenbürg, Würt. — Druckerei: Verleger Dr. G. Diegeler, Neuenbürg, Würt.

Nr. 47

Neuenbürg, Dienstag den 25. Februar 1941

99. Jahrgang

Der Weg des Sieges

Der Führer an das deutsche Volk — Hinter dem Programm vom 24. Februar 1920 steht die ganze Nation unerschütterlicher Siegestwille

Der Führer sprach

Als vor 21 Jahren, am 24. Februar 1920, Adolf Hitler im Hofbräuhausaal in München sein Programm, das Programm der nationalsozialistischen Bewegung verkündete, war es nur eine kleine Zahl von Menschen, die ihm zuhörte. Wenn er heute spricht, lauscht ihm die ganze Welt, seine Worte berregen die Schicksale von Völkern in Asien, Afrika, ein Welt im Geiste ist der Führer ihn aufzuringeln in seiner Rede noch einmal gegangen, und diesmal aus das ganze deutsche Volk mit ihm. Er ließ die Verhältnisse zur Zeit der Gründung der Partei, den Zwiespalt des deutschen Volkes, die inneren Kämpfe, die ganze Schmach Deutschlands noch einmal in anschaulicher Weise erleben, rief den Schandvertrag von Versailles ins Gedächtnis zurück, dem sein leidenschaftlicher Kampf galt, erinnerte an sein erstes Auftreten als er niedergebückt und beworfen wurde, um dann einen Blick auf die andere Welt zu werfen. Sie hat das Wunder des deutschen Aufstieges einfach verdrängt, sie wollen nicht einsehen, was wir geworden sind! Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas gewaltiges Neues geschaffen haben: der Nationalsozialismus und der Faschismus. Den lächerlichen britischen Hoffnungen auf eine Trennung Italiens von Deutschland erteilte der Führer eine gründliche Abfuhr: „Zwischen beiden Revolutionen besteht eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweckbestimmtes Mittelanderachen. Wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, dann stehe ich zu diesem Manne.“ Mit jubelnder Zustimmung wurde die Erklärung des Führers aufgenommen:

„Der Bund, der die beiden Revolutionen und die beiden Männer miteinander verbindet, ist ein unlösbarer.“

Außerdem sei es der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden. Mit Dank und Anerkennung gedachte der Führer der Verdienste Italiens um die Führung des gemeinsamen Kampfes, die in der Bindung zahlreicher feindlicher Kräfte bestanden; viele britische Schiffe und Flugzeuge wurden im Mittelmeer festgehalten, große Landstreitkräfte gebunden, was Deutschland sehr nützlich kam. „Unser Kampf zur See“, so rief der Führer unter tosendem Beifall aus, „kann la er ist leicht zu begreifen. Wir wollten zunächst für unsere neuen U-Boote, die jetzt kommen, die Befehle schufen. Daß sie jetzt kommen, daran sollen die Feinde nicht zweifeln!“

Der Führer konnte dann die ihm erst zwei Stunden vorher zugegangene Meldung bekanntgeben, daß in den letzten zwei Tagen wieder über 216 000 Tonnen feindlichen Schiffsraumes zerstört wurden; ein ganzer Geleitzug mit 125 000 Tonnen wurde vernichtet.

Jubelnde Freude löste diese Mitteilung aus, die erneut zum Ausdruck kam, als der Führer vorauslagte:

„Die Herren werden sich aber von März und April an auf ganz andere Sachen gefaßt machen können, und sie werden dann schon einsehen, ob wir den Winter vermissen haben.“

„In diesen langen Monaten“, so stellte der Führer noch einmal fest, „in denen wir mit nur wenigen U-Booten kämpften, hat uns Italien große Kräfte gebunden“ um dann zu erklären: „Uns kann es recht sein, ob unsere Stukas englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer vernichten können.“

Mit treffendem Spott tat der Führer die Augen, Verprechungen, Termine der Feinde ab. „Wir werden sie finden, wo sie auch hingehen. Wir werden sie auch dort treffen, wo der Schlag für sie am vernichtendsten sein wird.“ Geradezu überraschende Parallele machte der Führer sodann zwischen seinem Kampf gegen die inneren und nun gegen die äußeren Feinde deutlich. Den kommenden Auseinandersetzungen sehe er mit aller Ruhe entgegen. „Ich habe auf die beste Wehrmacht der Welt. Sie ist zahlenmäßig stark, waffenmäßig auf das höchste gerüstet, führungs- und kampfmäßig in einer besseren Verfassung als je zuvor.“ Doch hinter diesem Soldaten und seiner Führung die deutsche Nation, das ganze deutsche Volk steht, konnte der Führer mit berechtigtem Stolz und Vertrauen feststellen. „Volk und Wehrmacht, Partei und Staat sind heute eine unüberwindliche Einheit. Keine Macht der Welt kann dieses Gefüge mehr lockern oder gar auseinanderbrechen.“ Unter großer Heiterkeit tat der Führer die kindlichen Hoffnungen unserer Gegner auf eine Revolution in Deutschland mit überlegener Ironie ab und stellte stattdessen ihren Feinden in Aussicht: „Es kommt der Frühling, es kommt die Zeit, in der man Kräfte messen kann, und ich weiß, daß Millionen deutscher Soldaten genau so denken.“ Begeisterte Zustimmung bestätigte dies.

Der Führer schloß: „Wir stehen vor dem neuen Kampflahr. Wir wissen alle, daß es große Entscheidungen bringen

DRB. München, 24. Febr. Zum zweiten Male im Kriege bog die NSDAP im historischen Hofbräuhausaal die Feler der Parteigründung. Wieder wollte, wie immer an diesem denkwürdigen Tage, der Führer im Kreise seiner ältesten Kampfgefährten, um zu ihnen zu sprechen.

Es sind 21 Jahre vergangen, seit Adolf Hitler zum ersten Male seine 25 Programmpunkte verkündete. Eine ehrente Tafel im Festsaal des Hofbräuhauses, der diesen Tag der eigentlichen Parteigründung erlebte, bezeichnet die Stelle, von der aus der Führer sein politisches Glaubensbekenntnis zur Rettung und Wiederaufrichtung Deutschlands in eine bewegte Versammlung und damit auch in das tief niedergedrückte und entmutigte deutsche Volk geführt hat. Heute ist das Programm von damals zum Lebensgesetz der deutschen Nation geworden. Die Alte Garde des Führers aber, die Adolf Hitlers Programm durch Kampf und Siege führen half, versammelt sich Jahr für Jahr am 24. Februar zu einigen Stunden stolzen Erinnerens an seinen Kampf, der unter den trostlosesten Umständen begann, der aber dennoch im Großdeutschen Reich Adolf Hitlers feinen Sieg und seine Krönung erfahren hat.

Und jedesmal weilt der Führer mitten unter seinen alten treuen Gefolgsmännern und hält in kameradschaftlicher Kampfergebenheit mit ihnen Rückschau auf die Jahre, die von jenem 24. Februar 1920 zum nationalsozialistischen Deutschland der Macht und der Volksgemeinschaft führten. Mit größerer Befriedigung konnten der Führer und seine alten Weggefährten den 24. Februar noch nie begreifen als in diesem Jahre. Die Ankündigung, daß der Führer auch in diesem Jahre wieder im Festsaal des Hofbräuhauses zu seinen älteren Parteigenossen sprechen werde, hatte sich wie ein Lauffeuer in der Hauptstadt der Bewegung verbreitet.

Der Große Festsaal des Hofbräuhauses ist auch in diesem Jahre ohne weitere Ausschmückung geblieben. Er bietet in seinem Aussehen das gleiche Bild wie vor 21 Jahren. Kopf an Kopf sitzen an den langen Tischreihen die Parteigenossen. Wenn die Scheinwerfer der Filmoperatoren durch den Saal huschen, dann bieten seine bunten Farben und die der Uniformen ein prächtiges Bild. Ueberflüssig zu betonen, daß eine unbeschreibliche Stimmung freudiger Erwartung die alten Parteigenossen umfängt, die hier wie eine große Familie zusammenstehen. Der große runde Tisch

neben dem Rednerpult, an dem der Führer damals seinen Platz hatte, ist wieder für die Parteigenossen freigelassen, die mit ihm an diesem Tisch saßen. Unmittelbar vor dem fahnenbesetzten Rednerpult sitzt Schwester Pia, die einzige Blutordensträgerin der Bewegung.

Plötzlich Hansfortenstöße! Die Parteigenossen erheben sich. Griminger, der traditionelle Träger der Blutfahne, betritt mit dem alten, geheiligten Feldzeichen der Bewegung den Saal. Ehrfurchtsvoll grüßen die alten Kämpfer der nationalsozialistischen Idee das Feldzeichen, unter dem sie mit Adolf Hitler in den Kampf für ein neues Deutschland traten. Nun schmettern die Töne des Badenweiler Marches durch den Saal. Und dann braust der Führer, der auch diesmal wieder im feldgrauen Rock zu seinen alten Kämpfern kommt, aus tausend Reihlen und aus glühenden Herzen das „Heil!“ einer jubelnden Freude entgegen. Der Führer schreitet das Spalier seiner Alten Garde entlang, gefolgt vom Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, von Himmler, von Gauleiter Adolf Wagner, von Julius Schaub und Christian Weber. Nur eine schmale Gasse ist frei. Wogende Begeisterung erfüllt den Saal. Im Namen Aller grüßt Adolf Wagner, der Gauleiter des Traditionslandes, den Führer, im Namen auch der Millionen und aber Millionen deutscher Volksgenossen, die durch den Rundfunk an dieser Kundgebung teilnehmen. Er weist darauf hin, daß der Führer sich anhielt, in diesem Jahre den gigantischen Entscheidungskampf der deutschen Geschichte zu schlagen. Das Recht steht bei Adolf Hitler. Darum wird Adolf Hitler liegen. Immer wieder branden bei die'en Sähen des Gauleiters die Heilrufe durch den Festsaal. Nachdem Adolf Wagner noch unterstrichen hatte, daß die englische Flotte unweigerlich den Weg ins Verderben gehen müsse, bat er im Namen der alten Parteigenossen den Führer, zu ihnen zu sprechen.

Nach hat der Führer das Podium nicht betreten, da donnern aufs neue Heilrufe um Heilrufe befeuert durch den Saal. Der Führer blüht die Reihen seiner alten Parteigenossen entlang. Ein freudiges Lächeln liegt auf seinen Lippen. Immer wieder erhebt er die Hand zum Gruß.

Der Führer spricht

Der 24. Februar ist für uns immer ein Tag ergriffener Erinnerung. Und mit Recht! Denn an diesem Tag be-

216 300 BRT. versenkt!

Ganzer Geleitzug aufgerieben — Große Erfolge deutscher Seestreitkräfte

DRB. Berlin, 24. Febr. U-Booter griffen einen stark gesicherten Geleitzug an und versenkten in zahlreichen hartnäckigen Angriffen 125 000 BRT, darunter einen vier Sicherung eingehenden Hilfskreuzer. Der Geleitzug wurde aufgerieben. Andere U-Boote versenkten, teilweise aus Geleitzügen heraus, zahlreiche feindliche Handelsschiffe. Das Gesamtergebnis der U-Booter-Erfolge erhöht sich damit einschließl. der im DRB-Bericht vom 24. 2. 41 gemeldeten Teilergebnisse auf 192 300 BRT.

Weitere Erfolge von Seestreitkräften bringen die heute gemeldeten Verluste des Feindes an Handelsschiffsraum auf insamt 216 300 BRT.

Hull erneut angegriffen

Der deutsche Wehrmachtbericht

Berlin, 24. Febr. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

„Ein U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Möhle versenkte vier feindliche bewaffnete Handelsschiffe mit zusammen 33 100 BRT. Damit hat Kapitänleutnant Möhle 19 feindliche Handelsschiffe mit insgesamt 111 943 BRT versenkt. Ein weiteres U-Booterboot meldet die Versenkung von zwei bewaffneten Handelsschiffen mit zusammen 7 000 BRT. Im Mittelmeer versenkten deutsche Kampflugzeuge nördlich von Derna ein feindliches Handelsschiff von 10 000 BRT. Im Seegebiet südlich Irland wurde ein

wird. Ich sehe mit etner totalen Zuversicht in die Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. In dem Augenblick, in dem das Kommando erteilt: „Triff gefaßt!“ wird Deutschland marschieren.“

Der minutenlange Beifall, der diesen Worten folgte, war ein Gebührens, in das das ganze deutsche Volk einstimmt. Mit unerschütterlicher Zuversicht sieht es den kommenden entscheidenden Ereignissen entgegen. Für alle heißt die Parole: „Mit Adolf Hitler zum Sieg!“

größeres Handelsschiff schwer beschädigt. Es blieb mit Schalleite liegen.

Bei einem Vorstoß starker Jagdfliegerverbände gegen die britische Südküste stellte sich der Feind nicht zum Kampf. Kampffliegerverbände griffen in der letzten Nacht erneut kriegswichtige Ziele in Hull mit gutem Erfolg an und bombardierten ein Flugzeugwerk in Südengland sowie Dockanlagen und Rüstungsbetriebe in London.

Der Feind floh in das Reichsgebiet weder bei Tage noch bei Nacht ein. Bei einzelnen nächtlichen Einfällen in das besetzte Gebiet wurde neben unbedeutendem Schaden eine geringe Anzahl Personen gefaßt oder verletzt.“

Zwei feindliche Vorpostenschiffe verloren

Nach einer Meldung der Canadian Press gab das südafrikanische Wehramt bekannt, daß das Vorpostenschiff „Southern Flow“ durch feindliche Einwirkung verloren gegangen sei. Die britische Admiralität gibt ferner den Verlust des Vorpostenschiffes „Ormonde“ bekannt. Die Angehörigen der Opfer seien benachrichtigt worden. Da auch das englische Volk weiß, daß ein Krieg Opfer fordert, kann Churchill nicht umhin, einige Einbußen mitteilen zu lassen. Aber er bleibt bei seiner alten Taktik, nur die allergeringsten Schiffe als verloren zu melden, womit er immer wieder den deutschen U-Boot-Männern und Kampffliegern Anerkennung zollt, die diese kleinen Ziele zu treffen wissen. Und daß dieselben Männer ausgerechnet die großen Bäume ungeschoren lassen sollen, das glaubt nun gerade kein Mensch auf der Welt mehr.

Handelsschiffe mit Artillerie beschossen

DRB. Berlin, 24. Febr. Marineartillerie beschloß mit Erfolg mehrere feindliche Handelsschiffe, die in der Nähe von Dover den englischen Kanal zu durchqueren versuchten. Unter dem Eindruck des schweren Beschusses drehten die Schiffe ab und verstreuten sich.



Der italienische Wehrmichtsbericht

Erfolgreiche Angriffe der italienischen und deutschen Luftwaffe — Ein Flottenverband wirksam bombardiert Englische Angriffe bei Giarabub abermals gescheitert

Rom, 24. Febr. Der italienische Wehrmichtsbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

„Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: An der griechischen Front Artillerie- und Spätkruppenteile. Unsere Verbände der Luftwaffe haben erfolgreich militärische Anlagen, Straßen und rückwärtige Verbindungen des Feindes bombardiert. Unsere Jagdfliegerverbände haben im Luftkampf mit gegnerischen Jagdflugzeugen fünf Gloster-Flugzeuge abgeschossen. Drei unserer Bomber sind nicht zurückgekehrt.“

In Nordafrika brachen bei Giarabub heftige feindliche Angriffe wiederum an dem jähren Widerstand unserer heldenhaften kämpfenden Truppen. Unsere Flugzeuge haben erfolgreich im Gebiet von Kufra Truppen und Kraftfahrzeuge mit Splitterbomben belegt. Einheiten des deutschen Fliegerkorps haben in Libyen einige feindliche Stützpunkte angegriffen. Verschiedene feindliche schwere Kraftfahrzeuge gerieten in Brand. Ein Flugzeug wurde am Boden zerstört. Ein feindlicher Flottenstützpunkt wurde wirksam bombardiert.

Ein anderer deutscher Luftwaffenverband hat im östlichen Mittelmeer einen in Fahrt befindlichen Flottenverband angegriffen und dabei eine große Einheit von nicht feststellbarer Bonart sehr schwer getroffen, so daß mit ihrem Untergang gerechnet werden kann.

Im Gebiet des Ägäischen Meeres haben auf der Insel Lesbos unsere Flugzeuge erfolgreich feindliche militärische Anlagen bombardiert.

In Ostafrika haben zwei unserer Kompanien westlich von Jimoni (Sudan) feindliche überlegene Kräfte angegriffen, die nach hartnäckigem Widerstand unter großen Verlusten an Mann und Material zum Rückzug gezwungen wurden. Im unteren Sudan dauern die Kämpfe an. Unsere Flugzeuge haben im Juba-Gebiet feindliche Anlagen und Truppen bombardiert. Unsere Jagdflieger haben eine Hurricane abgeschossen.“

Die italienische Luftwaffe

22 Briten in 48 Stunden abgeschossen.

Die vom britischen Rundfunk in diesen Tagen gebrachte

Weldung über den Einlog von mit acht Maschinengewehren ausgerüsteten Hurricane an der griechischen Front deckt sich, wie Agenzia Stefani meldet, mit der Tatsache, daß die RAF in den letzten Tagen sehr große Opfer habe bringen müssen. So seien allein in den letzten 48 Stunden 22 Briten abgeschossen worden.

Diese Leistung beweise die Tüchtigkeit der italienischen Luftwaffe, die bald ihre Leistungsfähigkeit ganz erheblich steigern werden durch den Einlog von neuen und stärkeren Flugzeugen, die den höchsten Stand an Vollendung darstellen werden, der bisher von der Flugzeugindustrie erreicht worden sei. Die italienische Luftwaffe besitze sich hinsichtlich ihrer Organisation sowie von Mann und Material in voller Entwicklung und werde bald dazu berufen sein, eine sehr wichtige Rolle in der weiteren Entwicklung der Kriegsergebnisse zu spielen.

Typisch britisch!

Hilfeleistung in Sernot verweigert.

Berlin, 24. Febr. Zu dem schweren Sturm, der am 16. Februar über Lissabon hinwegzieht, wird jetzt aus der portugiesischen Hauptstadt eine interessante und bezeichnende Einzelheit gemeldet. An diesem Tage lag in dem dortigen Seeflughafen Cabo Ruivo auch ein englisches Flugboot, das am 3. 2. nach Bathurst gelandet und wieder zurückgekehrt war. Als infolge des Sturmes der Landungsplatz der Panamerican Airways zerstört wurde, rief das englische Flugboot mit drei Portugiesen an Bord ab. Die auf dem Platz eintreffende englische Belaguna wurde gebeten, mit einem starken Motorboot hinauszufahren, um die drei Portugiesen zu retten. Die Engländer weigerten sich jedoch, diese Fahrt zu unternehmen, so daß der amerikanische Flugleiter allein die Rettung versuchen mußte. Inzwischen brach ein Schwimmer des englischen Flugbootes, und unmittelbar darnach verlor es in den Fluten. Von den drei Portugiesen konnte nunmehr nur einer gerettet werden.

Diese Handlungsweise der Belagunamitglieder des britischen Flugbootes hat in amerikanischen und portugiesischen Luftfahrtkreisen in Portugal und weit darüber hinaus äußerst unfließendes Aussehen erregt.

gann die Bewegung aus diesem Saal den staunenswerten Siegeszug, der sie an die Spitze des Reiches führte und damit zur Gestalt des deutschen Schicksals machte. Auch für mich bedeutet dieser Tag sehr viel. Es ist, glaube ich sehr selten, daß ein Politiker 21 Jahre nach seinem ersten großen öffentlichen Auftreten vor die gleiche Besorgnis hintreten kann, um ihr das selbe Programm zu wiederholen, wie am ersten Tage, daß ein Mann 21 Jahre das Gleiche predigen und auch das Gleiche verwirklichen dürfte, ohne sich auch nur einmal von seinem früheren Programm entfernen zu müssen.

Als wir im Jahre 1920 in diesem Saal zusammentraten, da erob ich bei vielen die Frage: „Ach, schon wieder eine neue Partei! Weshalb? Haben wir nicht schon genügend Parteien?“ Wenn die neue Bewegung wirklich nichts anderes hätte sein wollen als eine Fortsetzung und Vermehrung der alten Parteien, dann allerdings wäre dieser Einwand wohl zu Recht erhoben worden, denn Parteien gab es ja damals mehr als genug. Aber es war das doch etwas anderes als alle damaligen Parteigründungen. Es entfiel eine Bewegung, die zum ersten Male erklärte, daß sie von vornherein nicht beabsichtige die Interessen bestimmter Volksschichten zu vertreten. Keine Vertretung bürgerlicher oder proletarischer Interessen, keine Vertretung von Land oder Stadt, keine Vertretung katholischer, aber auch keine protestantischer Belange, keine Vertretung einzelner Länder, sondern eine Bewegung, die zum ersten Male in den Mittelpunkt all ihrer Gedanken das Wort „Deutsches Volk“ setzte. Sie war auch keine Klassenpartei, insofern, als sie sich weder der rechten noch der linken Seite verschrieb in die man damals die Nation zu trennen versuchte, sondern hatte von Anfang an nur ein Ziel im Auge: Das deutsche Volk in seiner Gesamtheit. Damit begann ein heidenhafter Kampf, der von Anfang an fast alles Hebrige gegen die Bewegung führte und auch geführt hat. Aber in dieser Kesselschlacht lag das Entscheidende, und das ist heute nach 21 Jahren wieder vor Ihnen stehen kann, ist nur dieser Kesselschlacht zu verdanken. Dieser Kesselschlacht, ein deutliches Zielsetzung, die die Bewegung nicht zur Dementierung einzelner bestimmter Interessen machte, sondern sie darüber hinaus zu einer einheitlichen Aufgabe erob. Dem deutschen Volk im gesamten zu dienen und seine Interessen über alle auswendlichen Spaltungen hinweg wahrzunehmen.

Wir standen damals mitten in einem großen Zusammenbruch. Versailles lastete drückend auf uns, und es war selbstverständlich, daß sich überall einzelne Menschen bestimmten Herzens aufmachten, um einen Weg zu suchen, der aus diesem namenlosen Unglück herausführen konnte. Die Ursachen dieses Zusammenbruchs wurden verschieden gesehen. Ohne Zweifel waren schwerste politische Fehler gemacht worden. Nicht etwa nur in den Jahren des Krieges, sondern bereits viele Jahre vorher. Man sah das Ungeheuer kommen. Man sah gewisse Fehler in der Welt — und es sind die gleichen, die das Geschick auch heute wieder belagern — ganz Europa gegen Deutschland mobilisieren. Obwohl sich nun günstige Gelegenheiten geboten hätten, diesen Fehlern entgegenzutreten, und zwar rechtzeitig entgegenzutreten, haben die damaligen Reichsführungen hier politisch versagt. Auch seit Beginn des großen Krieges war die politische Führung nach innen und außen denkbar ungeschickt, psychologisch durch und durch fehlerhaft. Nur auf einem Gebiet darf man ihr keinen Vorwurf machen: Den Krieg hatten sie nicht gewollt. Im Gegenteil — denn hätten sie den Krieg gewollt, dann würden sie sich sicherlich auf ihn anders vorbereitet und einen günstigeren Zeitpunkt gewählt haben. Nein, ihr größtes Verbrechen, wenn man einen Fehler so bezeichnen darf, war, daß sie nicht selbst die entscheidende Stunde fanden und damit zu einer aktiveren Zeit handelten, obwohl sie doch wußten, daß der Krieg unabwendbar war. Es sind auch militärische Fehler gemacht worden, viele militärische Fehler, aber trotzdem bleibt eine Tatsache bestehen:

Über vier Jahre hat der deutsche Soldat als solcher unbefragt dem Feind keine Sten geboten! Ein Heldenepos einmaliger Art hat sich in diesen vier Jahren abgelebt. Ganz gleich, wie groß unsere Siege heute sein mögen und wie groß die Siege der Zukunft sein werden — immer wird das deutsche Volk mit andächtiger Ehrfurcht und tiefer Ergreiftheit auf diese große Zeit des Weltkrieges zurückblicken, da es oceanant und von aller Welt verlassen einen heroischen Kampf hoch gegen eine ungeheure Übermacht der Zahl, gegen eine gewaltige Überlegenheit des Materials und trotzdem standhielt — bis ein Zusammenbruch eintrat, den nicht die Front verhandelte, sondern der aus dem Verfall der Helmut kam.

Damit kommen wir zum eigentlichen und entscheidenden Grund, zur wirklichen Ursache des damaligen Zusammenbruchs. Das deutsche Volk lebte schon seit Jahrzehnten in einem sich vollziehenden inneren Verfall. Es waren zwei Welten, in die die Nation damals auseinanderfiel. Sie sind uns alten Nationalsozialisten heute nur noch allzu bewußt, denn mit diesen Welten haben wir gerungen und gekämpft. Zwischen ihnen standen wir und aus ihnen heraus hat sich unsere Bewegung langsam geformt.

Sie erinnern sich noch des damaligen Bildes des politischen Lebens, erinnern sich noch all der Paläste der zwei großen Begriffe, die miteinander stießen: Bürgertum auf der einen, Proletariat auf der anderen Seite, Nationalismus hier, Sozialismus dort — zwischen diesen beiden eine Kluft, von der man behauptete, daß sie nie überbrückt werden könne. In der Zeit, in der ich zum ersten Male hier auftrat, konnte gar kein Vernünftiger damit rechnen, daß es hier zu einem klaren Sieg kommen würde. Und das war ja das Entscheidende. Wenn die Nation nicht endgültig zerfallen sollte, dann mußte aus diesem Kampf, wenn er schon unausweichlich war, eine Seite als hundertprozentiger Sieger hervorgehen. Aber das war schon damals ausgeschlossen, denn die Bewegungen begannen sich in sich selbst aufzulösen und zu zerfallen. Ihr Klan war längst verlorengegangen. Das Bürgertum spaltete sich auf in unzählige Parteien, Vereine, Gruppen, Verbände, hinter ihnen Vertretungen von Stadt und Land, von Hausbesitz und Grundbesitz usw. Und auf der anderen Seite die sich immer mehr zersplitternden marxistischen Richtungen, Mehrheitssozialisten, unabhängige Sozialisten, Kommunisten, radikale Kommunisten, kommunistische Arbeiterpartei, Sozialisten usw. Wer kennt diese Gruppen noch alle, die damals gegeneinander suchten? Diese beiden Lager, die uns damals gegenübertraten, mußten auf die Dauer zur vollkommenen Auflösung unseres Volkstörpers im Innern führen und damit naturgemäß zum Verbrauch der ganzen deutschen Volkskraft.

Ganz gleichgültig, ob innenpolitische oder außenpolitische, ob wirtschafts- oder machtpolitische Fragen zu entscheiden waren: Keine der großen Aufgaben der Zeit konnten

gelöst werden ohne den gesamten und konzentrierten Kräfteeinsatz der Nation.

Verfailltes!

Vor unseren Augen stand damals Versailles. Als ich hier in diesem Saal zum ersten Male auftrat, da war mein ganzes politisches Denken erfüllt von der Verpflichtung, gegen diese schandbarste Unterwerfung aller Zeiten zu protestieren und die Nation zum Kampf gegen sie aufzurufen. Außenpolitisch bedeutete dieses Diktat die vollständige Wehrlosmachung und Rechtslosmachung der deutschen Nation. Gerade diese außenpolitische Lage zwang zu einer klaren Entscheidung. Das Schanddiktat war bestimmt, die deutsche Nation für ewige Zeiten zu verfluchen. Man hat keine Begrenzung dieser Sklavenarbeit gesetzt, sondern man sagte von vornherein: „Wir wollen nicht festlegen, was ihr zu zahlen habt, weil wir selbst noch gar nicht wissen, was ihr zahlen könnt. Wir wollen daher das von Zeit zu Zeit immer wieder aufs neue festlegen; ihr verpflichtet euch nur von vornherein, daß ihr alles das bezahlen werdet, was wir verlangen.“ Das haben damalige deutsche Regierungen dann auch getan! Die Erfüllung dieser Verpflichtung mußte Deutschland für ewige Zeiten zum Untergang bringen. Und wenn es ein Franzose aussprach, daß das Ziel eigentlich sein müßte, 20 Millionen Deutsche zu bestrafen, dann war das keineswegs Phantasie. Es war damit tatsächlich die Zeit auszurechnen, in der die deutsche Nation 20 oder 30 Millionen Menschen weniger zählen würde.

Dieser schon rein wirtschaftlich gesehen unheilvollen Verfluchung trat die deutsche Nation nun in zwei große Heerlager zerfallen entgegen. Beide hatten ganz andere Auffassungen, aber beide hofften auf Internationalismus. Die einen mehr auf intellektueller Art, wie es ihnen entsprach, sie sagten: „Wir glauben an das Weltgewissen, an die Weltgerechtigkeit; wir glauben an den Völkerverbund in Genf.“ Die anderen waren etwas mehr proletarisch und sagten: „Wir glauben an die internationale Solidarität“ — und so was Ähnliches. Aber alle glaubten an irgend etwas, das außerhalb des eigenen Volkes lag. Eine sehr bequeme Methode sich zu retten, indem man hofft, daß andere kommen und einem zu helfen! Demgegenüber vertrat die neue Bewegung eine Erkenntnis, die im Grunde genommen in einem einzigen Satz zusammenzufassen ist: „Hilf dir selbst, dann hilft dir Gott.“ Das ist nicht nur ein sehr komischer, sondern auch sehr gerechter Satz, weil man so gar nicht annehmen kann, daß der liebe Gott dazu da ist, Menschen zu helfen, die zu feige oder faul sind, sich selbst zu helfen, daß also der liebe Gott eine Art Schwächerelei für die Menschheit sei. Dazu ist er nicht da. Er hat zu allen Zeiten nur den angesehen, der bereit war, sich selber zu wehren. (Stürmischer Beifall.) Das aber von der Hilfe Anderer zu erwarten ist, das haben wir ja erlebt.

Da tritt ein amerikanischer Präsident auf,

und leistet uns einen feierlichen Schwur, daß wir das und das und das bekommen sollten, wenn wir die Waffen niederlegen würden. Die Waffen waren niedergelegt, und der Schwur war gebrochen und vergessen. Die Herren sind sehr unruhig geworden, wenn man sie daran erinnert. Und so oft auch das demokratische Deutschland damals hat und winzige — es hat nicht eine Gelegenheit bekommen, vom gleichen Recht war überhaupt keine Rede!

Ich habe gerade in dieser Stadt meinen Kampf mit dem politischen Kampf gegen Versailles begonnen. Sie wissen es alle, wie oft ich gegen diesen Vertrag geredet habe. Ich habe diesen Vertrag studiert wie kaum ein zweiter. Ich habe diesen Vertrag auch nicht vergessen, bis heute noch nicht vergessen! (Brausender stürmischer Beifall.) Der Vertrag konnte nicht befristet werden durch Demut oder Unterwerfung, sondern durch die Selbstbestimmung, durch die Kraft der deutschen Nation.

Kampf und Auslese

In eindrucksvoller Weise rief der Führer (dann im weltren Verlauf seiner Rede in den alten Parteigenossen

die Erinnerung wach an das jahrelange muslimische Ringen der Bewegung um den deutschen Menschen, um jeden einzelnen Mann und jede einzelne Frau; er schilberte den jähren und erbitterten Kampf gegen Spott und Hohn, gegen Lüge und Verleumdung, gegen geistigen Terror und brutale Gewalt, den die junge nationalsozialistische Bewegung damals führen mußte. In diesem Zusammenhang würdigte der Führer vor allem auch den hervorragenden Anteil der alten Parteigenossen an diesem Kampf, die mit dem sicheren Instinkt der Frau gerade in den schlimmsten Zeiten der Bewegung die treuesten und zuverlässigsten Kämpferinnen gewesen seien. Immer wieder von tosendem Beifall seiner alten Parteigenossen unterbrochen, sprach der Führer mit beifolgendem Sarkasmus von den dummen und schamlosen Methoden unserer innenpolitischen Gegner von einst, die wir heute im Kampf unserer äußeren Feinde genau so wiederfinden.

„Die Zeit dieser harten damaligen Kämpfe“ so ruft der Führer fort, „hat zwangsläufig eine Auslese der Führer herbeigeführt mit sich gebracht. Wenn ich heute vor die Nation hinträte und die Garde derjenigen Männer sehe, die um mich stehen, dann ist das doch eine Sammlung von richtigen Männern — in Bayern würde man sagen von Mannsbildern —, die etwas repräsentieren. Wenn ich mir dagegen so die Kabinette meiner Gegner anschau, dann kann ich nur lachen; Nichts Böses, bei mir einen Blick richtig zu führen. (Lebhafter Beifall.) Diese harte Zeit hat eine Auslese geschaffen von erstklassigen Männern, mit denen man natürlich oft auch keine Sorge hatte. Das ist ganz klar. Männer, die etwas taugen, sind tauglich und oft auch stark, und in normalen Zeiten muß man da manchmal besorgt sein, daß diese Stacheln nebeneinander und nicht gegeneinander stehen. Aber im Augenblick, in dem Gefahren kommen, ist das eine Garde von erstklassigen Menschen. Diese Auslese, die beim Soldaten der Krieg mit sich bringt, der die wirklichen Führer in die Erscheinung treten läßt, diese Auslese ist auch im politischen Leben erst der Kampf entstanden. Das war ein Ergebnis dieser langjahren Entwicklung, dieses ewigen Kampfes gegen Widerstände, daß wir allmählich eine Führung erhalten haben, mit der man heute alles wagen kann. Wenn ich mir nun demgegenüber die andere Welt ansehe, so muß ich sagen: Sie hat dieses Wunder einfach verächtlich. Auch heute will sie es noch nicht einsehen. Sie wollen nicht einsehen, was wir sind und wollen nicht einsehen, was sie geblieben sind, sie laufen herum wie manche Justitia mit verbundenen Augen. Sie lehnen vor allem das ab, was ihnen nicht paßt.“

Der Bund mit Italien

Sie begreifen nicht, daß in Europa zwei Revolutionen etwas gewaltiges Neues geschaffen haben. Denn wie wissen, daß parallel unserer Revolution noch eine zweite gegangen war, in der die Machtübernahme viel früher zum Zuge kam als bei uns, die faktische, daß auch diese Revolution zu gleichen Ergebnissen führte, und daß zwischen unseren beiden Revolutionen eine absolute Identität nicht nur in der Zielsetzung, sondern auch im Wege besteht und darüber hinaus eine Freundschaft, die mehr ist als ein bloßes zweckbestimmtes Miteinandergehen. Auch das begreifen unsere Gegner noch nicht, daß, wenn ich einmal einen Mann als meinen Freund ansehe, ich dann zu diesem Mann stehe und mit dieser Haltung keine Handelsverhältnisse mache. Denn ich bin kein Demokrat, und ich bin daher auch kein Schieber. Ich bin auch kein Kriegsgewinnler, sondern ich bin ein Mann, der wünscht, daß man mir auch nach meinem Tode wenigstens die Gerechtigkeit zuteil werden läßt, daß mein ganzer Lebenskampf nur eine einzige große Idee diene. Ich möchte deshalb auch auf diesem Gebiet keine Schwächen zeigen.

Vader gibt es gar keinen Zweifel: Daß der Bund, der die beiden Revolutionen und besonders der Bund, der beide Männer miteinander verbindet, ein unlösbarer ist, und daß, wenn es einmal dem einen besser geht und dem anderen schlechter oder umgekehrt, dann der andere ihm immer beistehen wird. Außerdem aber ist es der gemeinsame Feind, den wir schlagen werden.

Es gab eine Zeit, da hat uns das faschistische Italien, das den gleichen Kampf führt wie wir, das auch genau so eingekerkert ist wie wir, und das genau in derselben Ueberbesiedelung lebt, und dem bisher eben/owenig Lebensanspruch zugebilligt wurde als uns, da hat dieses faschistische Italien für uns starke feindliche Kräfte gebunden. Zahlreiche britische Schiffe sind im Mittelmeer, zahlreiche britische Flugzeuge sind in den afrikanischen Kolonien festgehalten worden, auch zahlreiche Landstreitkräfte waren dort gebunden. Das war für uns sehr gut.

Die neuen U-Boote kommen!

Denn ich habe schon kürzlich gesagt: Unser Kampf zur See kann ja erst jetzt beginnen. Der Grund liegt darin, daß wir zunächst mit unseren U-Booten die neuen Befähigungen schulen wollten für die neuen U-Boote, die nunmehr kommen. (Erneuter draufender Beifall). Daß sie jetzt zu kommen anfangen, daran soll man nicht zweifeln.

Ich habe gerade vor zwei Stunden die Mitteilung des Oberbefehlshabers der Marine bekommen, daß seiden die Meldungen von Seestreitkräften und U-Booten eingelaufen sind, daß sie wieder 215 000 Tonnen verlornt haben. (Sturm der Begeisterung). Davon die U-Boote allein 190 000, und darunter ein einziger Geleitzug, der gestern vernichtet wurde, mit 125 000 Tonnen. (Wieder minutenlanger Beifall).

Die Herren werden sich aber von März bis April ab dann auf ganz andere Sachen gefaßt machen müssen. Und sie werden dann schon sehen, ob wir den Winter wieder verschlafen oder die Zeit verwendet haben. In diesen langen Monaten vorher, wo wir mit so wenig Booten kämpften, hat Italien große feindliche Kräfte gebunden. Sie kann dies jetzt gleich sein, ob unsere Stukas englische Schiffe in der Nordsee oder im Mittelmeer lassen können. Es ist in jedem Falle dasselbe.

Das eine ist sicher: Wo Britannien den Kontinent beherrscht, werden wir ihm sofort entgegenzutreten, und wo britische Schiffe aufkreuzen, werden unsere U-Boote und Flugzeuge dagegen eingeleht, bis die Stunde der Entscheidung kommt.

So hat sich ähnlich wie in Deutschland nur noch in Italien eine Revolution vollzogen, die letzten Endes zum Neuaufbau einer Volksgemeinschaft führt, führen mußte und geführt hat. Auch damals haben wir lange Jahre hindurch Geduld üben müssen, und wenn meine Gegner heute glauben, mich mit der Zeit erschrecken zu können, da kann ich nur sagen: Ich habe warten gelernt, aber ich habe in der Zeit dieses Wartens noch nicht gefaulenzt. (Heiterkeit.) Wir haben ja von 1923 zehn Jahre warten müssen, bis wir endlich zur Macht gekommen sind. Aber wir haben in diesen zehn Jahren — das wissen Sie, meine alten Parteigenossen — allerhand gearbeitet. Was haben wir geschaffen, was haben wir aufgerichtet! Die Bewegung, die im Jahre 1933 antrat, war eine andere als die vom Jahre 1923. Wir haben die Zeit genützt, deshalb erschrecken mich solche Drohungen nicht. Vor uns stand damals etwa das Ziel: am 1. März oder am 15. Juni oder am 7. September muß das und das gemacht sein. Das wissen bloß die Journalisten unserer Gegner. Sie haben das auch früher schon gewußt.

Die prophezeiten Termine

Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten bis Oktober 1923 nicht zur Macht gekommen und sind verloren. (Stürmische Heiterkeit). Wir waren nicht verloren! Sie sagten: Wenn die Nationalsozialisten jetzt nach der Septemberwahl 1930 nicht die Macht bekommen, ist der Nationalsozialismus erledigt. Er war nicht erledigt, obwohl wir nicht zur Macht gekommen sind! Und sie sagten dann 1932: Jetzt ist der Nationalsozialismus tot. Der Führer hat den Eintritt in die Regierung ausgeschlagen. Er will keine Verantwortung. Er ist zu feige dazu. Das haben wir immer gesagt, wir wußten es, der Mann drückt sich von der Verantwortung. Das also haben diese scharfsinnigen Genies, die jetzt in England sitzen — bei uns sind sie ja nicht mehr —

damals genau gewußt. Dann sagten sie: Der 13. August ist der Wendepunkt. Der Nationalsozialismus ist erledigt. Es ist der 14. August gekommen, und der Nationalsozialismus war nicht erledigt. Einige Monate später mußten sie einen neuen Termin ansetzen. Und dann kam endlich der 30. Januar 1933 und da sagten sie sofort: Jetzt haben sie den Fehler gemacht. Jetzt sind sie in die Nacht gegangen. In sechs Wochen sind sie jetzt fertig. Zwei Monate, höchstens drei Monate, dann sind sie erledigt. Die sechs Wochen und die drei Monate sind vergangen, und wir waren nicht erledigt!

Und so haben sie immer neue Termine gesetzt, und im Kriege machen sie es jetzt genau so! Warum auch nicht: Es sind die gleichen Leute, es sind die gleichen Propheten, die gleichen politischen Wankelrütengänger, die bei uns schon so wunderbar die Zukunft prophezeiten und die jetzt als Hilfskräfte beim englischen Propagandaministerium und im englischen Auswärtigen Amt angestellt sind. Sie wissen immer ganz genau, an welchem Termin die Deutschen erledigt sind! Wir haben das schon ein paarmal erlebt. Sie erinnern sich alle, was man sagte. Ich brauche nur auf den berühmten Ausspruch eines großen britischen Staatsmannes, den Sie in München von Angesicht kennen. Mister Chamberlain, hinweisen, der noch wenige Tage von dem 9. April des vergangenen Jahres erklärte: „Gott sei Dank, er hat den Autobus verjümt!“ Und ich erinnere Sie an einen weiteren Mann — es war der englische Oberkommandierende — der sagte: „Ja, vor einigen Monaten, da hatte ich Angst, jetzt habe ich keine Angst mehr. Sie haben die Zeit verjümt, und außerdem: Sie haben lauter junge Generale, (stürmische Heiterkeit) und das ist ihr Unglück. Ueberhaupt, ihre ganze Führung...“ Aber vor allem, sie haben die Zeit verjümt, jetzt ist es vorbei.“ Wenige Wochen später hat dieser General seinen Abschied genommen. Wahrscheinlich war er selbst auch noch zu jung. (Heiterkeit)

Wir werden sie finden!

Und heute machen sie es genau so. Sie setzen immer Termine. Im Herbst erklärten sie: „Wenn jetzt keine Gegendung kommt, ist alles in Ordnung. Im Frühjahr 1941 wird England die Offensive nach dem Festland tragen.“ Ich warie fortgesetzt auf die britische Offensive. Sie haben ihre Offensive wo andershin verlegt und wir müssen ihnen leider jetzt dorthin nachlaufen, wo wir sie finden. (Erneute tosende Heiterkeit)

Aber wir werden sie finden, wo immer sie auch hingehen! Und wir werden sie aber auch dort treffen, wo der Schlag für sie am vernichtendsten sein wird! (Stürmischer Beifall).

Nun sind also seit damals 21 Jahre eines unentwegten Ringens der Bewegung vergangen. Nach langen 13 Jahren kamen wir zur Macht. Seitdem erlebten wir diese Jahre der Vorbereitung nach außen und einer Kleinarbeit im Innern. Sie wissen, es ist dabei genau so, wie es bei der Partei war. Wir haben von der Welt nichts verlangt, als daß sie uns die gleichen Rechte gibt, genau wie wir im Innern die gleichen Rechte erfordert haben.

Deutschlands Lebensrecht

Genau so trat ich auch vor die Welt. Ich habe gesagt: Ich wollte nichts als das, was die anderen auch haben. Ich bin bereit, abzurufen bis zum letzten. Ich habe immer neue Vorschläge gemacht, man hat uns ausgelacht und abgesehen, genau wie im Innern. Ich wollte alles auf dem Verhandlungswege, es kann ja auch gar nichts Besseres geben, als auf dem Verhandlungswege die Ziele für ein Volk zu erreichen, denn es kostet weniger und es spart vor allem Blut. Wer wird so wahrhaftig sein, mit Gewalt etwas nehmen zu wollen was er mit der Vernunft bekommt! Aber es gibt Dinge, die müssen Deutschland bleiben, weil wir leben wollen und weil die anderen nicht das Recht besitzen, uns dieses Leben zu beschneiden, weil es unmöglich ist, daß eine Nation, die an sich schon 38 Millionen qm behaht, einer anderen noch 2,5 Millionen

qm wegnimmt, und weil es für uns auch unerträglich ist, von diesen Völkern dauernd bevormundet zu werden und uns beispielsweise vorschreiben zu lassen, welche Wirtschaftspolitik wir betreiben sollen.

Das Ende des Goldwahns

Wir betreiben die Wirtschaftspolitik, die dem deutschen Volk nützt. Ich rede auch den anderen nichts ein. Wenn andere sich auf Goldlücke legen wollen, sollen sie es tun. Aber wenn man sagt: „Tun Sie es auch“ — so werde ich mich hüten, für die deutsche Arbeitskraft tates Gold zu kaufen. (Erneuter draufender Beifall). Ich kaufe für die deutsche Arbeitskraft Produkte des Lebens. Und das Ergebnis unserer Wirtschaftspolitik zeugt für uns, nicht für die Goldstandardmenschen! Denn wir, die Armen, haben die Erwerbslosen weggebracht, weil wir diesem Wahnsinn nicht mehr huldbigen, weil wir unser ganzes Wirtschaftsleben nur als ein Produktionsproblem ansehen und nicht mehr als ein kapitalistisches. Allerdings, wir haben hinter unsere Wirtschaft auch die geordnete Kraft der Nation gestellt, die Disziplin des ganzen Volkes. Wir haben der Nation klargemacht, daß es ein Wahnsinn ist, im Inneren



Was bringt zu Ehren? Sich wehren.

wirtschaftliche Kriege zwischen einzelnen Ständen auszusuchen und dabei gemeinsam zugrunde zu gehen. Freilich war dazu wieder notwendig, eine allgemeine soziale Grundrichtung. Man kann heute keine Staaten mehr auf kapitalistischer Grundlage aufbauen. Auf die Dauer werden die Völker lebendig, und wenn Leute glauben, daß sie durch Krise das Erwachen der Völker verhindern können — im Gegenteil — sie werden es verschleunigen! Diese Staaten werden in Finanzkatastrophen sinken, die die Grundlage ihrer eigenen bisherigen Finanzpolitik vernichten werden. Aus diesem Grunde wird nicht der Goldstandard als Sieger hervorgehen, sondern die Nationalwirtschaften werden sich siegreich durchsetzen! Diese Nationalwirtschaften werden untereinander den für sie notwendigen Handel treiben. Ob das einigen Goldstandardbankiers der Welt paßt oder nicht paßt, das ist gänzlich gleichgültig.

Und wenn einige dieser Goldbankiers nun erklären: „Wir dulden nicht, daß ihr mit diesem oder jenem Lande Handel treibt“, das geht diese nichts an, und die Völker werden sich auch in der Zukunft verbitten, von einigen Bankiers Bestimmungen über ihre Handelspolitik entgegenzunehmen! Sie werden die Handelspolitik betreiben, die für sie die richtige ist.

Deutsche Wirtschaftspolitik

Wir können auf diesem Gebiet mit Ruhe in die Zukunft sehen. Deutschland ist ein ungeheurer Wirtschaftsfaktor, nicht nur als Produzent, sondern auch als Konsument. Wir haben einen großen Abzählmarkt; aber wir suchen nicht nur Abzählmärkte, sondern wir sind dort auch der größte Käufer, während die westliche Welt auf der einen Seite von ihren Imperien leben und auf der anderen Seite aus ihren Imperien auch noch exportieren will. Das ist aber unmöglich, denn die Völker können auf die Dauer nicht einseitige Geschäfte machen. Sie wollen nicht nur kaufen, sondern sie müssen auch verkaufen. In diese Imperien aber können sie das nicht tun. Die Völker werden daher mit uns Handel treiben, gleichgültig, ob das einigen Bankiers paßt

HANNA PASSER: Venezianische Ballade

... mit unendlicher Vorsicht setzt die Frau ihre Schritte. Das Haus schläft und darf nicht erwachen. Denn heimlich ist ihr Weg und heimlich muß er bleiben. Silbernes Mondlicht, das durch die hohen Fenster flutet, ist ihr Wegweiser durch das Dunkel. Unhörbar bewegt sie sich. Noch drei Stufen; die letzten der gewundenen Barocktreppe, die in die weite Halle mündet. Ihre Augen, die in verhaltenem Feuer glühen, suchen die nur angelehnre Terrassentür. Von dort geht es in den nächtlichen, schweigenden Garten. Nur zwei Bostette müßer umgangen werden, und die kleine Pforte in der Mauer ist erreicht, dieser Mauer, welche sie — jetzt noch — einschließt. Nur mehr für Minuten... Die Frau hält den Atem an und preßt die Hände gegen das Herz. Ueber einer funkelreihen schneeweißen Zähne weiten sich langsam die Lippen zu einem sanften und doch feurig durchglühenden Lächeln. Sie grüßt damit die Freiheit, das Glück, alle Seligkeiten der Welt, die jenseits der Mauer auf sie warten, verkörpert durch den Mann, der sie liebt, dem sie angehören und folgen will in ein neues Leben. All das steht mit ergreifender Deutlichkeit in den sprechenden Zügen des schönen Frauenantlitzes und findet seinen letzten Ausdruck in der Geste der sich unbewußt öffnenden Arme, indes die anmutsvolle Gestalt sich 't schwebend der Tür nähert. Da — wie aus dem Boden gewachsen steht plötzlich der Mann vor ihr. Der Gatte. Er, den sie ahnungslos wählte und heimlich verlassen wollte. Ueberlebensgroß zeichnet sich sein Schatten von der Wand ab. Breit und drohend steht er selbst da — das unüberwindliche Hindernis in ihrem Weg zu dem andern, zum Glück, das sie sich erträumte. Ihr Mund öffnet sich zum Schrei; aber er wird nicht laut, er bleibt abgedrosselt von dem Entsetzen, das ihre Augen widerspiegeln.

Ebenso stumm bleibt der Mann. Seine fest aufeinandergepreßten Rippen aber sprechen Hohn und Erbarmungslosigkeit. Voll fällt das Mondlicht auf die verzerrten Gesichter der beiden Menschen, jeden Zug ihrer Mienen bloßlegend. Zwei Augenpaare lagen einander alles. Eindringlicher, überzeugender und — schonungsloser als Worte es je vermöchten. Trostiges Geständnis der Frau. Grausames Urteil des Mannes. Sekunden, die sich jäh mit wachsender Spannung laden, unheimlich in ihrer Totenstille... Ein leichtes verzweifeltes Aufbegehren der Frau vererbt in ihrer Erwartung von des Mannes Ueberlegenheit, seiner gewappneten Stärke gegenüber ihrer wehrlosen Schwäche, seines Rechtes gegenüber ihrem Unrecht. Sie senkt den Kopf. Es ist die Gebärde der Unterwerfung, der Bereitschaft zur Sinnahme des herausgeforderten Verdichtes. So beugt sich der Nacken vor dem Richter, vor dem — Senker. Stahl blickt auf. Im kalten Blick des Mannes und in seiner raschen Hand. Tief fährt das Messer in die weiße Schulter, von der das dunkle Tuch geklitten ist. Lautlos sinkt die zarte Gestalt zusammen, zu Füßen des reglos verharrenden Mannes. Die großen, brechenden Augen irren hinaus in den Garten, zum Tor der Freiheit und des Glücks, das sich nicht mehr öffnet für die Frau, die im letzten Atemzug verläßt. Totenstille... „Endlich“, ächzt Regisseur Keil verschwiht, zerraut, heisergeflüht, völlig abgestrampt nach achtstündem Proben der Szene, „jetzt ist die Sache... prima fuit fel!“ Ein hörbares Aufatmen geht durch die Menschen — die Schauspieler und das technische Hilfspersonal — die an dieser Filmaufnahme arbeiten. „Aufnahme!“ brüllt Keil mit dem letzten Stimmenaufwand und klafft in die Hände, „alles an seinen Platz...“ Ein Wink dem Beleuchter, ein Zeichen dem Kameramann, ein Blick zu den Schauspielern, während ein Arbeiter die Nummernklappe hebt. Er hat seine Leute gut dressiert, der dicke Keil. Alles liegt und flutcht, sitzt, steht und klappt. Jedes Rad und jedes Nädchen in diesem Betrieb. Er ist aber auch ein Zwickmeister, der seine Sache aus dem Effeff versteht. Das

wissen sie alle, die er da führt und befehligt und die sich ihm gern fügen und unterordnen. Das wissen ebenso der Direktor wie der Produktionsleiter, und am allerbesten weiß es Sylvia Karding, die junge Dramaturgin der Globusfilmgesellschaft, die mit ihrer besonderen Begabung, ihrem feinen, künstlerischen Verständnis und Fingerfertigkeit ihr Arbeitsgebiet durchdringt, erweitert und vertieft. Welch schöner, befriedigender, ja beglückender Beruf ist doch der ihre! Immer wieder empfindet sie das. So auch jetzt, während sie langsam ihren Weg zwischen Versuchstücken nimmt, um das Atelier zu verlassen. Die Aufnahme selbst interessiert sie nicht mehr. Sie wird der bis ins kleinste durchgeprobten Szene entsprechen und ihre Wirkung nicht verfehlen. Es wird ganz so ausfallen, wie sie sich's gedacht und vorgestellt hat. Sie erinnert sich des harten Straußes, den sie gegen die Autoren Falke und Schindler durchsetzen mußte, bevor die aus Prinzip etwas Bodbeinigens sich dazu befehlen ließen, diese große Szene vollkommen dialoglos auszuarbeiten. Sie hat gewußt, daß Keil sich in deren Führung als Meister erweisen wird. Sie hat gewußt, daß unter seiner Leitung Max Jewen und Egon Lang eine schauspielerische Höchstleistung vollbringen werden. Und — sie hat sich nicht getäuscht. Wiederum wird ein Globusfilm unter der Regie Keils und der Produktionsleitung Kameckes mit der Jewen in der weiblichen Hauptrolle etwas Besonderes bringen. Wie immer. Wieder wird die Kritik das hervorheben; man wird aufhorchen und anerkennen, daß diese kleine Filmgesellschaft mit ihrem ausgewählten Stab und ihrer künstlerischen Note sich vollkommen ebenbürtig neben den Giganten dieser Branche in der Friedrichstadt behauptet. Stolz und froh macht das Sylvia, die sich verwachsen fühlt mit diesem Schaffen. Sie lächelt vor sich hin, und dieses Lächeln verschönt sie, die nicht eigentlich schön ist. Schön ist nur ihre hohe Figur mit den prächtigen Hüften und den sehr schlanken Beinen. Und wunderschön ist das wellige goldblonde Haar. Das Gesicht selbst ist zu unregelmäßig. Die Nase ein wenig kurz und steil zum ziemlich geraden Mund abfallend, was ihr einen etwas hochmütigen Ausdruck gibt. Dieser wird gemildert durch den warmen Blick haselnußbrauner Augen. (Fortsetzung folgt)

er nicht. Wir machen deshalb unsere Wirtschaftspolitik nicht nach den Auffassungen oder Wünschen der Bankiers in New York oder London, sondern die Wirtschaftspolitik Deutschlands wird ausschließlich nach den Interessen des deutschen Volkes gemacht. Ich bin hier ein fanatischer Sozialist, der immer nur die Gesamtinteressen seines Volkes vor Augen sieht. Ich bin nicht der Knecht einiger internationaler Bankkonkordien, ich bin nicht irgend einer kapitalistischen Gruppe verpflichtet.

Ich bin aus dem deutschen Volk hervorgegangen; meine Bewegung, unsere Bewegung ist eine deutsche Volksbewegung, und diesem deutschen Volk sind wir dabei allein verpflichtet. (Lofender Beifall.) Nur seine Interessen sind bestimmend für unsere Wirtschaftspolitik! Davon werden wir nie abgehen.

Wir waren vorbereitet

Wenn nun die andere Welt sagt: „Also dann Krieg!“ Dann kann ich nur sagen: „Gut! Ich will ihn nicht, aber es kann der Frömmste nicht in Frieden leben, wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt.“ Ich achte auch nicht zu demjenigen, die einen solchen Krieg kommen lassen und dann zu winkeln beginnen. Ich habe bereit und getan was ich konnte, Vorschläge und immer neue Vorschläge gemacht, an England, an Frankreich, man hat sie immer nur mit Spott und Hohn abgelehnt und darüber gelacht. Als ich jedoch sah, daß die andere Seite die Auseinandersetzung will, habe ich allerdings das getan, was ich als Nationalsozialist und alter Kämpfer auch in der Partei früher tat: Ich habe mir sofort das Abwehrinstrument gebaut. Und so wie ich in der Partei früher die Auffassung vertrat: Es handelt sich nicht darum, daß wir immer nur stark genug sind um Schläge der anderen auszubalen, sondern es ist notwendig, daß wir stark genug werden, Schläge sofort zu vergelten, so habe ich das militärische Instrument der Staatspolitik, die deutsche Wehrmacht, ebenfalls so ausgebaut, daß sie, wenn es schon nicht anders geht, Schläge auszubalen vermag!

Ein amerikanischer General hat vor wenigen Tagen erst vor dem Untersuchungsausschuß des amerikanischen Senats erklärt, Churchill habe ihm bereits 1936 persönlich versichert: „Deutschland wird uns zu mächtig, es muß vernichtet werden, und ich werde alles tun, um diese Vernichtung einzuleiten.“ Ich habe etwas später zum ersten Male öffentlich vor diesem Mann und seiner Tätigkeit gewarnt. Ich wollte nicht die Nation vorzeitig in Unruhe versetzen und eine vielleicht doch noch mögliche Verständigung verschütten. Ich habe aber dann im selben Augenblick, in dem ich merkte, daß in England eine gewisse Clique — noch angefeuert durch das Judentum, das überall natürlich als Blasebalg dahintersteht — zum Kriege fest entschlossen geht und treibt, alle Vorbereitungen getroffen, um die Nation zu rufen.

Und Sie, meine alten Parteigenossen, wissen auch, daß es kein Gerücht ist, wenn ich einmal so etwas sage, sondern daß ich auch entsprechend handle. Wir haben gigantisch gearbeitet! Was in diesen Jahren bei uns an Rüstung geschaffen wurde, ist wirklich das Stolzestück, was jemals die Welt gesehen hat!

Wenn nun eine andere Welt sagt: Wir machen jetzt das auch, — dann kann ich nur sagen: „Machen Sie es, ich habe es bereits gemacht.“ (Lofender Beifall.) Vor allem aber: erzählten Sie mir keine Märchen. Ich bin ein Sachverständiger, Spezialist in Rüstungsangelegenheiten. (Stürmischer Beifall und lösende Heiterkeit.) Ich weiß ganz genau, was man aus Stahl machen kann und was aus Aluminium. Ich weiß, welche Leistungen man aus Röhren herausholen kann und welche nicht. Ihre Märchen imponieren mir gar nicht!

Für unsere Rüstung habe ich beizeiten die Kraft der deutschen Nation eingesetzt, und ich bin entschlossen, wenn notwendig, halb Europa noch dafür einzusetzen und ich tue dies auch. Ich bin auf jede kommende Auseinandersetzung vorbereitet und ich setze ihr daher mit Ruhe entgegen. Mögen die anderen ihr mit der gleichen Ruhe entgegensehen. (Lofender Beifallssturm.)

Die beste Wehrmacht der Welt

Ich baue dabei auf die beste Wehrmacht der Welt, auf die beste Wehrmacht, die vor allem auch der deutsche Nation je besessen hat. Sie ist zahlenmäßig stark, waffenmäßig aufs höchste gerüstet, führungsmäßig in einer besseren Verfassung als jemals zuvor. Wir haben ein junges Führerkorps, das zum größten Teil nicht nur Kleinstprobier, sondern ich darf wohl sagen, ruhmbedeckt ist. Wo wie hinblicken, sehen wir heute eine Reihe ausnehmender Männer, denen die deutschen Soldaten in die Hand gegeben sind. Und diese Männer führen wieder Soldaten, die die bestausgebildeten der Welt sind, mit der besten Waffe, die es zurzeit auf der Erde gibt. Und hinter diesen Soldaten und seiner Führung steht die deutsche Nation, das ganze deutsche Volk. (Minutenlanger Beifallssturm.)

Und inmitten dieses Volkes und als ihr Kern diese nationalsozialistische Bewegung, die vor 21 Jahren aus diesem Saal hier ihren Ausgang nahm, diese Bewegung, die selbst wieder eine der besten Organisationen ist, wie sie die anderen demokratischen Länder nicht besitzen, und die ihr Gegenstück nur noch im Faschismus finde.

Volk und Wehrmacht, Partei und Staat — sie sind heute eine unauflösbare Einheit. Keine Macht der Welt kann dies Gefüge mehr lockern.

Kein zweites 1918!

Und nur Narren können sich einbilden, daß sich etwa das Jahr 1918 wiederholen konnte. Wir haben das einst bei unseren Demokraten im Innern kennengelernt. Auch sie haben immer Hoffnungen gehabt, Hoffnungen auf innere Zerplitterung, Auflösung und Bruderkrieg. Heute ist es wieder genau so. Sie sagen: „In sechs Wochen ist die Revolution in Deutschland!“ Sie wissen nicht, wer eigentlich die Revolution machen will. Die Revolutionäre sind nämlich nicht bei uns, die „Revolutionäre“ — Thomas Mann und ähnliche solche Leute — sind in England. Manche sind schon wieder von England nach Amerika abgereist, denn auch England liegt ihnen schon zu nahe dem kommenden Operationsgebiet ihrer Revolution. Sie legen also ihr Hauptquartier weit weg von ihrem künftigen Schauplatz. Aber immerhin behaupten sie, die Revolution werde kommen. Wer sie macht — das weiß ich nicht, wie sie gemacht wird — weiß ich auch nicht; nur eines weiß ich: daß es in Deutschland höchstens ein paar Narren geben kann, die an eine Revolution denken, die aber sitzen alle hinter Schloß und Riegel.

Dann sagen sie: „Der Winter, General Winter, kommt, und wird Deutschland niederzwingen!“ Ach, das deutsche Volk ist ziemlich winterfest. Wir haben in der deutschen Geschichte ich weiß nicht wie viel Winter überstanden, wir werden diesen Winter auch schon überleben!

Dann erklären sie: „Der Hunger wird kommen!“ Da haben wir vorgelesen! Wir kennen die menschenfreundlichen Empfindungen unserer anglikanischen Gelehrten. Wir haben uns vorgelesen. Ich glaube, daß der Hunger eher dort hinkommt als zu uns.

Dann wieder sagen sie: „Die Zeit an sich wirkt.“ Die Zeit aber hilft nur dem, der arbeitet. Und fleißiger als wir arbeitet niemand, das kann ich diesen Leuten verflöhert! Alle diese wagen Hoffnungen, die sie sich da aufbauen, sind lächerlich und geradezu kindlich!

Einigkeit wie noch nie!

Grundsätzlich möchte ich dazu noch eines sagen: Das deutsche Volk hat eine Entwicklung von vielen tausend Jahren hinter sich. Zweitausend Jahre hindurch kennen wir keine Geschichte. Tausend Jahre lang gibt es ein Deutsches Reich, und zwar ein Reich, das wirklich nur Deutsche umfaßt. In diesen Zeiten hat unser Volk die unerhörtesten Schicksalsschläge überstanden.

Es wird auch alles das überleben, was die Gegenwart oder die Zukunft ihm bringen, ja sogar noch viel besser, weil ich mir nämlich einbilde, daß es wohl schon immer ein deutsches Volk gegeben hat und seit über 1000 Jahren ein deutsches Reich, daß es aber niemals die deutsche Einigkeit gegeben hat, daß es niemals das gab, was wir heute besitzen, eine geschlossene Organisation unseres Volkes, und daß es auch nicht immer die Führung gegeben hat, die das deutsche Volk heute besitzt. (Lofender Beifall.)

Und da kann ich meinen Gegnern bei aller Bescheidenheit noch eins sagen: Ich habe es schon mit vielen demokratischen Gegnern aufgenommen. Bisher bin ich immer als Sieger aus diesem Kampf hervorgegangen. Ich glaube, auch dieser Kampf findet nicht unter anderen Verhältnissen statt, d. h. das Verhältnis, die Größenordnung ist die gleiche wie bisher. Ich bin jedenfalls der Vorlesung dankbar, daß nach dem dieser Kampf schon unausbleiblich war, sie ihn noch zu meinen Lebzeiten ausbrechen ließ und zu einer Zeit, zu der ich mich noch frisch und rüstig fühle. (Beifallssturm.)

Es kommt der Frühling!

Und gerade jetzt fühle ich mich wieder so frisch! Es kommt der Frühling, der Frühling, den wir alle begrüßen. (Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer mit losenden Heilrufen.) Es kommt wieder die Zeit, in der man die Kräfte messen kann; und ich weiß, daß bei aller Elastizität in die fürchterliche Härte des Kampfes in diesem Augenblick Millionen deutsche Soldaten genau so denken.

Wir haben jetzt ein Jahr unvorstellbarer Erfolge hinter uns, auch schwere Opfer, wenn auch nicht im ganzen gesehen, so doch im einzelnen. Wir wissen aber, daß uns die Erfolge nicht geschenkt worden sind, sondern daß unzählige deutsche Männer zunächst an der Front in höchster Tapferkeit ihr Leben einsetzten und auch jetzt unentwegt einsetzen. Was so viele unserer Kämpfer in unseren Reimern leisten, in unseren Bannern, in unseren Flugzeugen, auf unseren U-Booten, auf unseren Schiffen und überall sonst in unseren Formationen, ist etwas Einmaliges.

Es hat noch niemals bessere und noch niemals tapferere Soldaten gegeben!

(Brausender Beifall.) Wir Nationalsozialisten sind besonders stolz auf sie, denn wir sind ja selbst nichts anderes als eine einzige alte Frontpartei, die Frontpartei des Weltkrieges. Von dort sind wir einst zurückgekommen, Ingrimm im Herzen, wutentzündet und wutentzündet mit Gram belastet, die Schande empfindend, die man unserem tapferen Volke damals angetan hat. Wir, die wir dieses ganze Ringen des Weltkrieges mitgemacht, wissen ja am allerbesten, was unsere Soldaten heute leisten; und ich kann von diesem Platz aus Ihnen allen nur das sagen: unsere Herzen, die Herzen aller alten Nationalsozialisten sind bei Euch; es sind die Herzen von lauter Kämpfern. Wie viele sind unter uns, die selbst zerstoßen sind aus dem großen Kriege. Wie viele, die verwundet waren, wie viele, die ihn sonst mitgemacht, sie haben alle brennenden Her-

„Verbrecherischer Wahnsinn“

Klare Erkenntnis eines Amerikaners.

New York, 24. Febr. Als „verbrecherischer Wahnsinn“ bezeichnet der stellvertretende Leiter der Produktionsabteilung im Obersten Verteidigungsrat, William Batt, in einer Ansprache vor dem Schillerverband der Swarthmore-Universität in Philadelphia die Auffassung, daß Englands Vorkriegs-Verhältnis zu Deutschland von Tag zu Tag härter werde. Der deutsche Vorkriegsstand könne nur eingeholt werden, wenn die Kriegsverluste der Vereinigten Staaten an England sich verdreifachen, verdreifachen, in manchen Fällen sogar verdreifachen.

Das wäre nur möglich, meint Batt, wenn die Konsumten der Vereinigten Staaten im Interesse der Rüstungssteigerung zu Opfern bereit wären, das heißt also, wenn man bereit sei, weniger Schreibmaschinen usw. herzustellen und stattdessen die volle Kapazität der Industrie für Rüstungszwecke einzusetzen. Weiter erklärt Batt, die Erzeugung der Stahlwerke in den von Deutschland besetzten Ländern entspreche etwa derjenigen des gesamten britischen Imperiums und stelle das Dreifache der von den Vereinigten Staaten im Jahre 1940 nach England ausgeführten Stahlmengen dar. Aus alledem erziehe sich, daß die von den Vereinigten Staaten an England gelieferten kreislaufwichtigen Rohstoffe völlig unzureichend seien, um die Vermehrung der Deutschland ausnahmslos Rohstoffquellen weitzumachen.

William Batt bestätigt dann die Befürchtungen der Gegner des Englandhilfsgesetzes hinsichtlich der innerwirtschaftlichen Rückwirkungen einer gesteigerten USA-Hilfe für England. Deutschland, so sagte er weiter, ist mit einer Kriegswirtschaft in den Kampf gezogen, der die Vereinigten Staaten nur durch Aufbau eines Rüstungsapparates im Werte von hundert Milliarden Dollar entsprechen könnten. Inzwischen aber ist Deutschlands industrielle Produktion durch die Einbeziehung der besetzten Gebiete um ein Vielfaches verstärkt worden. Die gesamten USA-Vieferungen nach England seit dem Sommer des vorigen Jahres bedeuten nicht mehr als das, was allein Frankreich jetzt zu der deutschen Kriegswirtschaft beitragen kann.

Au einem ähnlichen Ergebnis kam auch Senator Tamm, der als weiterer Gegner des Englandhilfsgesetzes in der Debatte des Senats sprach. Er stellte dabei fest, daß England infolge der amerikanischen Inaktivität in den Jahren 1939-40 keine nennenswerte USA-Hilfe erwarten könne.

zens die Krappen vertreibt, die unsere Armeen in diesem Jahr zurücklegten. Jeder einzelne Ort — er hat ihnen so viel getan. Es war für sie eine ungeheure Genusierung, jetzt das Verwirrt zu leben, wofür sie damals unter einer schrecklichen Unkenntnis jahrelang Blut um Blut hineingeben haben und was sie selber doch nicht erreichen konnten. Sie sind so stolz auf ihre Söhne heute, auf die jungen Soldaten des Dritten Reiches. (Lofende Beifallsstürme.) Niemand kann ihnen das besser lazen als die Partei dieser alten Kämpfer, die selber einst vom arden Krieg zurückkehrten, die Schmach der Heimat nicht erdulden wollten und sofort im Innern einen neuen Krieg anfangen, den Krieg gegen die Zerstörer unseres Vaterlandes und unserer Heimat!

Das neue Kampfsjahr

So stehen wir Nationalsozialisten vor einem neuen Kampfsjahr. Wir wissen alle, daß es große Entscheidungen bringen wird. Wir leben mit einer unerklärlichen Zuversicht in die Zukunft. Wir sind durch die härteste Schule gegangen, die Menschen juteil werden kann. Wir wissen, daß dieses unermessliche Opfer nicht umsonst gewesen sein kann, denn wir glauben auch hier an eine Gerechtigkeit.

Was haben wir in diesen Jahren alles getan, wie haben wir uns bemüht, wie haben wir uns abgemüht, immer nur ein Ziel im Auge: unser Volk! Die haben sich die Millionen dafür hingeegeben! Wie sind Hunderte und Tausende dafür gefallen. Die haben nicht umsonst diesen wunderbaren Weg gehen lassen. Am Tag der Beirundung dieser Bewegung habe ich ein Erkenntnis auszusprechen: Einst hat unser Volk ungeheure Siege errungen und es ist dann undankbar und unheimlich geworden, es hat sich selbst verflöhert, und die Strafe der Vorsehung hat es dafür getroffen. Wir sind mit Recht geschlagen worden. Wenn ein Volk sich so sehr vergift, wie es das deutsche damals getan hat, wenn es aller Ehre und aller Treue plötzlich laubt lebte zu sein, dann kann ihm die Vorsehung nichts anderes zufügen als eine so barge bittere Bekehrung. Wir waren aber auch damals überzeugt, daß für unser Volk wenn es zu sich selbst zurückfindet, wieder fleißig wird und ehrenhaft wenn der einzelne Deutsche wieder in erster Linie für sein Volk eintritt und nicht für sich selbst, über seine persönlichen Interessen die Gesamtinteressen stellt, wenn dieses ganze Volk wieder einem großen Ideal nachstrebt und bereit ist, sich dafür einzusetzen, dann einmal die Stunde kommen wird, da der Herrgott diese Prüfung als beendet erklärt. Wann dann das Schicksal und noch einmal auf die Waagskale ruht, dann wird sein Segen bei denen sein, die sich den Segen in jahrelangem harter Arbeit verdient haben. (Minutenlanger Sturm der Begeisterung.)

Und das kann ich sagen: wenn ich vor der Geschichte mich und meine Gegner ansehe, dann wird mir nicht bange beim Abwägen unserer Bestimmungen. Wer sind sie schon, diese Egoisten! Jeder von ihnen tritt nur ein für die Interessen seines Standes, hinter ihnen allen steht entweder der Jude oder der eigene Geldbeutel. Sie sind nichts als Verdienner, sie leben vom Profit dieses Krieges. Dabei kann kein Segen sein! Diesen Leuten trotz ich gegenüber als ein einfacher Kämpfer meines deutschen Volkes.

Ich bin der Überzeugung, daß, so wie bisher dieser Kampf von der Vorsehung geegnet wurde, er auch in der Zukunft geegnet sein wird. Denn als ich vor 21 Jahren zum erstenmal in diesen Saal hereinkam, war ich ein unbekannter und Namenloser. Ich hatte nichts hinter mir als meinen eigenen Glauben. In diesen 21 Jahren ist eine neue Welt geschaffen worden! Der Weg von jetzt in die Zukunft wird leichter sein, als es der Weg vom 24. Februar 1920 bis heute hier an diesem Platz gewesen ist. (Ungeheurer Beifallssturm.)

Mit fanatischer Zuversicht sehe ich nun in diese Zukunft. Die ganze Nation ist jetzt angetreten. Und ich weiß, in dem Augenblick, in dem das Kommando erschallt: „Tritt gefaßt!“ wird Deutschland marschieren!

Die alten Parteigenossen jubeln dem Führer am Schluß seiner Rede mit Beifallsstürmen zu, in die sich minutenlang lösende Heilrufe mischen, bis die Pleiade der Nation die erbetende Rundebuna beschließen.

Das sagt ausgerechnet Duff Cooper!

Die „New York Times“ meldet, erklärte der britische Informationsminister Duff Cooper in einer Rede in Oxford, daß die beste britische Propaganda die möglichst schnelle Herausgabe der Tatsachen und Meldungen sei.

Das sagt ausgerechnet Duff Cooper, der alle Niederlagen Englands und seiner ehemaligen Verbündeten erit, und auch dann noch schönfärbisch verdrämt zugab, wenn sie sich nicht länger verheimlichen ließen. Ausgerechnet Duff Cooper, der beispielweise Schiffverluste überhaupt nicht oder zumindest so spät herausbringt, daß sie durch neue Schiffe auf Englands Flotte längst überholt sind, rühmt sich der schnellen Bekanntmachung von Tatsachen. Schnell war das Informationsministerium immer, wenn es galt, Lügen über die angeblichen Erfolge der RAF zu verbreiten. Ebenso schnell folgten die Richtigerstellungen neutraler Journalisten, die uneingeschränkt Gelegenheiten hatten, sich die berichteten Heldentaten anzusehen. Namalich war es für Duff Cooper, wenn sich dann keine Meldungen über „das pulverisierte Hamburg“, „über eocentrische Industriekontrollen“, „zerstörte Berliner Bahnhöfe“ als Ueberfälle auf Kirchen, Krankenhäuser und Wohnviertel entpuppten.

Die dummdreiste Behauptung in Oxford dürfte darum kaum dazu beitragen, das Vertrauen zur englischen Propaganda wieder aufzurichten. Die Weltöffentlichkeit, soweit sie nicht durch rückhaltlose Verbundenheit mit den britischen Kriegsverbrechern völlig ablenndet ist, wird daran nichts anderes sehen, als was sie tatsächlich ist — ein Gipfel englischer Verlogenheit und Heuchelei!

Eine Erklärung Matsukas

Kein japanisches Vermittlungsangebot im europäischen Krieg. Gegenüber Gerüchten, die besonden im englischen Saal in die Welt lanciert waren, hat nun der japanische Außenminister Matsuka gegenüber der japanischen Presse erklärt, daß er keine Sonderbotschaft, die ein Angebot einer Friedensvermittlung zum Inhalt hatte, an den englischen Außenminister Eden gerichtet habe.

In der sogenannten von England iltierten Note habe Matsuka grundsätzlich die Ansichten Japans über den Weltfrieden erläutert, wobei nichts enthalten gewesen sei, was auch nur im entferntesten als Vermittlungsangebot im europäischen Krieg hätte ausgelegt werden können. Die Note habe sich vielmehr mit der allgemeinen Lage in der Südsee, dem Konflikt zwischen Island und Französisch-Indochina und der sogenannten Fernostkrise beschäftigt, wobei von Eden erhobene Vorlesungen unmißverständlich bekräftigt worden seien.



Wallstreet in Angst

Das Märchen von den deutschen Beherrschungsplänen.

Der neugewählte Vizepräsident der Vereinigten Staaten, Henry Wallace, hielt in einer Stadt des Staates Iowa seine erste Rede seit der Amtübernahme. Er wiederholte darin die unsinnigen und unbegründeten Behauptungen über deutsche Beherrschungspläne, wie wir sie aus der amerikanischen Presse und den Reden des Präsidenten Roosevelt kennen. Selbst ein so ausgeprägter Deutschfeind und bitterer Feind wie der Jude Laguardia hatte dieser Tage zu geben müssen, daß überhaupt kein Anhalt besteht, einen deutschen Angriff auf die Länder jenseits des Atlantik für möglich zu halten. Vizepräsident Wallace aber malt als Schreckgespenst an die Wand, nach der Niederlage Englands würde Deutschland versuchen, auch die Vereinigten Staaten zu beherrschen. Es ist ein Gedankengang der in nichts eine Stütze findet; er ist so unlogisch, daß er nur Menschen vorgebracht werden kann, denen durch hysterische, jahrelange Agitation jedes selbständige und klare Denken ausgeblendet worden ist.

Wallace gab aber wenigstens zu, welche Hintergründe die diese Fehle hat: die Bank- und Währungsfragen haben Angst, daß sie nach einer sozialen Neuordnung der alten Welt nicht mehr unbefruchtet die Preise und Produktionsmethoden diktiert können. Die einzige Hoffnung, wenigstens einen Teil der Marktmärkte für Weizen, Baumwolle, Tabak und sonstige landwirtschaftliche Erzeugnisse zu halten, liegt in der Niederlage Deutschlands", erklärte Wallace.

Man will Deutschland und die anderen europäischen Länder in der alten Abhängigkeit halten, es paßt den Herren der Wallstreet nicht, daß sie es nicht mehr in der Hand haben, ganzen Völkern den Profit höher hängen zu können, daß sie nicht mehr von ihrem Tisch aus über die Zukunft, die Größe und den Wohlstand Deutschlands und der übrigen europäischen Staaten entscheiden. Sie merken die Herren Plutokraten, daß dieser Krieg eine soziale Neuordnung bringen wird, die sich bis in die fernsten Ecken der Welt auswirkt. Und darum lassen sie den Dollar und das Pfund spielen und scheuen kein Mittel der Lüge und Verleumdung. Aber nichts wird ihnen helfen. Die Macht des Geldes ist dahin.

„Swansea — ein neues Coventry“

Ganze Stadtviertel in Schutz und Wache.

Swansea ist ein neues Coventry. Die zentral gelegenen Teile dieser Industriemetropole wurden, wie „Evening Worker“ in einem Londoner Eigenbericht mitteilt, durch die heftigen Bombenangriffe der letzten Nächte so gut wie völlig zerstört. Drei Nächte lang ließ die deutsche Luftwaffe dem Luftschutz von Swansea keine Ruhe, der, wie das schwedische Blatt schreibt, abwechselnd verschüttete ausgegraben, die Feuerstrahlen bedienend und Obdachlose unterbringen mußte. Der Bericht betont, daß die historischen Teile der Stadt von den deutschen Bomben verschont wurden. Der Verkehr in der Stadt war zeitweise völlig stillgelegt. Der Bürgermeister von Swansea forderte die Stadtverordneten auf, sich als Autobusfahrer zu melden.

Ein Korrespondent der amerikanischen Agentur United Press berichtete, wie schwedische Blätter melden, die Stadt Swansea nach den letzten schweren deutschen Bombenangriffen auf die Höfen- und Dockanlagen. Die Wirkung der deutschen Angriffe sei furchtbar gewesen, so berichtet er. Ganze Stadtviertel lagen in Schutz und Wache. Größte Schwierigkeiten mache die Unterbringung der aus den zerstörten Gebäuden geflüchten Bevölkerung da — wie auch der Londoner Korrespondent von „The Daily Telegraph“ meldet, eine große Anzahl von Kataunterkünsteten ebenfalls zerstört worden sei. Die Völkereien seien durch den Abwurf von Sprengbomben äußerst behindert worden. Noch am Samstagabend habe es in Swansea lichterloh gebrannt. Die Feuerwehrmänner — zu diesem Zeitpunkt bereits 46 bzw. 72 Stunden ohne jede Pause an der Arbeit — hätten den Eindruck wachsender Leiden erweckt. Swansea, so meint der Korrespondent, habe jetzt das gleiche Schicksal ereilt wie Coventry und Southampton.

„Neue Kämpfe und Leiden“

Düstere Frühjahrsprophetie.

In seiner Rede in Oxford erklärte, wie „New York Times“ meldet, der britische Informationsminister Duff Cooper u. a. auch, mit dem bevorstehenden Frühjahr seien neue Kämpfe und Leiden zu erwarten. Das Volk müsse bereit sein, noch mehr Leiden auf sich zu nehmen.

Den Stimmungsmachern in London geht anscheinend der Atem aus. Im Herbst v. J. war es der „General Winter“, den man dem Volke als Englands mächtigen Verbündeten pries. Dann vertrießte man es auf das Frühjahr, das mit seinen kürzeren Nächten eine Besserung der Lage bringen sollte. Nun, da das Frühjahr immer näher rückt, bekommt Duff Cooper Angst vor seinen eigenen Illusionen und reißt mit der düsteren Prophetie von neuen Kämpfen und neuen Leiden das mühsam erlichtete Kartenhaus selbst zusammen. Angst und Sorge um das kommende Ungewisse müssen ihm schon mächtig zugeleht haben, daß sich selbst dieser unentwegte Zweioptimist dazu hinreißen läßt, dem britischen Volke ungeschminkt zu sagen, was es von Churchills Krieg zu erwarten hat: Leiden und noch mehr Leiden.

Autobus versunken

In die IJssel gefahren. — 10 Tote.

Amsterdam, 24. Febr. Wie aus Gouda gemeldet wird, fuhr ein mit 12 Personen besetzter Autobus in der Nähe von Moordrecht in die IJssel. Dem Fahrer des Autos gelang es, seinen eigenen Sohn und einige Fahrgäste zu retten.

Aus Rotterdam und Gouda wurde sofort Rettungsmaterial bestellt, doch konnte es infolge der weiten Entfernung erst nach mehreren Stunden an der Unglücksstelle eintreffen. Auch liegt der Omnibus so tief unter Wasser, daß man ihn selbst mit langen Stöcken nicht ziehen konnte. Es wurde festgestellt, daß er etwa sechs Meter unter Wasser unter dem Kiel eines Schiffes liegt. Die Bergungsarbeiten sind dadurch außerordentlich erschwert. Die Bergungsarbeiten wurden der Chauffeur und neun Fahrgäste gerettet. Sechs Leichen konnte man bereits bergen, doch vermutet man, daß sich noch vier Menschen in dem Autobus befinden. Als Ursache nimmt man Bruch der Steuerung an.

Verstöße in Smdena. In Smdena und Umgebung wurden mehrere Erdhöhlen von ziemlich beträchtlicher Größe, Größerer Schaden entstand nicht. Einige Häuser wurden beschädigt.

„Niederlage Englands ist sicher!“

Fortsetzung und Schluß der Mussolini-Rede (Beginn in der Montag-Ausgabe)

Man muß zugeben, daß das in allen Kriegen und zu allen Zeiten das Schicksal mit sich bringen kann. Unsere moralische und materielle Kraft, eingetretene Lücken wieder auszufüllen, ist aber enorm. Gerade in diesem Krieg, der die ganze Welt zum Schauplatz hat und auf dem Meer, zu Land und in der Luft die Kontinente direkt oder indirekt auseinanderprallen läßt, ist die Endschlacht das Entscheidende. Daß man wird hart kämpfen müssen, ist gewiß. Daß man wird lange kämpfen müssen, ist auch recht wahrscheinlich, aber das Endergebnis ist der Achse.

Großbritannien kann den Krieg nicht gewinnen. Ich werde Euch das streng logisch beweisen. Hier wird der Glaube von den Tatsachen gestützt und bestätigt. Dieser Beweis geht aus von einer dogmatischen Voraussetzung, und zwar der, daß Italien, was immer auch geschehen möge, mit Deutschland Seite an Seite bis zum Ende marschieren wird. Jene, die vorschlagen sollten, etwas Gegenteiliges zu behaupten, vergessen, daß das Bündnis zwischen Italien und Deutschland nicht nur zwischen zwei Staaten, zwischen zwei Heeren oder zwei Diplomaten, sondern zwischen zwei Völkern und zwei Revolutionen besteht, die der Geschichte dieses Jahrhunderts ihr Gepräge geben werden.

Die vom Führer angebotene Zusammenarbeit deutscher Luft- und Panzerstreitkräfte im Mittelmeer ist nichts anderes als der Beweis dafür, daß alle Fronten und die an ihnen entfalteten Kräfteanstrengungen gemeinsam sind. Die Deutschen wissen, daß eine Million englischer und arabischer Soldaten, 1500 Flugzeuge, ebensoviel Panzerwagen, Tausende von Geschützen und mindestens 500 000 Tonnen der feindlichen Kriegsmarine auf den Schultern Italiens lasten. Die Zusammenarbeit zwischen den Streitkräften Deutschlands und Italiens erfolgt auf dem Boden kameradschaftlicher, tonaler und spontaner Solidarität. Die Ausländer, die immer zu wilden Verleumdungen bereit sind, müssen sich gefast sein lassen, daß die Haltung der deutschen Soldaten in Sizilien und Libyen in jeder Hinsicht eines starken Heeres und eines starken Volkes würdig ist, das in der strengsten Disziplin erzogen wurde.

Mussolini zählte der Duce zum Beweis dafür, daß die Niederlage Englands und der Sieg der Achsenmächte sicher ist, folgende zehn Punkte auf:

1. Das Kriegspotential Deutschlands ist nach 17 Kriegsmontaten nicht nur nicht verringert, sondern geradezu noch gigantisch gewachsen. Seine Verluste an Mensch und Leben haben sich trotz der unerreichten Wucht der Operationen im weitesten Rahmen gehalten. Die Verluste an Material werden durch die ungeheure Kriegsgewinne mehr als ausgeglichen und sind absolut unbedeutend. Die Einheit des politisch-militärischen Kommandos ist in den letzten Händen des Führers, Lenos Mannes, der einstmals ein einfacher Kriegsveteran war und heute den Operationen einen geradezu hinreißenden, unwiderstehlichen revolutionären, das heißt nationalsozialistischen Schwung gibt, der alle von den höchsten Generälen bis zum letzten Soldaten in Bewegung setzt. Großbritannien wird das binnen kurzem noch einmal zu spüren bekommen.

2. Die deutschen Rüstungen sind qualitativ wie quantitativ unendlich größer als zu Beginn des Krieges. Deutschland hat seine Effektbestände noch lange nicht einseitig, wie übrigens auch Italien nicht. Wir haben heute über zwei Millionen Mann unter den Waffen, aber noch im Laufe dieses Jahres können wir, wenn nötig, bis auf vier Millionen kommen.

3. Während Deutschland im Weltkrieg von Europa und der Welt abgegrenzt war, ist die Achse heute Herr des Kontinents und außerdem mit Japan verbündet. Die skandinavische Welt, Finnland, Schweden, Norwegen, Dänemark, ist direkt oder indirekt im Bannkreis Deutschlands. Den Donau- und Balkanraum kann die Achse nicht außer Acht lassen. Ungarn und Rumänien sind dem Dreimächteabkommen beigetreten. Das bezieht Frankreich, Belgien, Holland und Luxemburg sind im Bannkreis Deutschlands. Im Mittelmeer ist uns Spanien befreundet. Bleibt Rußland. Aber seine Grundinteressen legen ihm auch für die Zukunft eine Politik guter Nachbarschaft nahe. Europa ist also, abgesehen von Portugal und von der Schweiz und noch für einige Zeit von Griechenland, ganz außerhalb des Einflusses von England, so ist gegen England.

4. Diese Lage ist eine ganz klare Umkehrung dessen, was 1914 bis 1918 war. Damals war die Blockade eine fürchterliche Waffe in den Händen Englands. Heute ist sie stumpf geworden, weil England unter dem Druck der Gegenblockade der Luft- und Seestreitkräfte der Achse steht und immer mehr bis zur Katastrophe dieser Blockade ausgezehrt sein wird.

5. Die innere Haltung der Völker der Achse ist der Haltung des englischen Volkes unendlich überlegen. Die Achse kämpft mit der Gemächtheit des Sieges, England kämpft weils es, wie Halifax sagte, keine andere Wahl hat. Es ist im höchsten Grade lächerlich, auf ein eventuelles Nachgeben der inneren Haltung des italienischen Volkes zu hoffen. Das wird niemals eintreten. Von Sonderregeln sprechen

kann nur ein geistig Minderwertiger. Churchill hat auch nicht die geringste Vorstellung von der geistigen Kraft des italienischen Volkes und von dem, was der Faschismus vermag. Daß Churchill die Behauptung der Industrieanlagen von Genua anordnete, um den Arbeitsprozeß zu unterbrechen, ist begreiflich, aber eine Stadt bombardieren zu wollen, um ihre innere Haltung zu ermüden, ist eine kindliche Selbsttäuschung, und bedeutet, daß er auch nicht im Entferntesten die italienische Rasse ihr Temperament und ebenso wenig die geistige Einstellung der italienischen Bevölkerung, und im besonderen der Genueser kennt. Es bedeutete die Bürgerkriegen und die stolze Vaterlandsiebe eines Volkes mißachten, das an seiner Meeresküste dem Vaterlande einen Columbus, einen Garibaldi und Mazzini gegeben hat.

6. England steht allein. Diese Vereinigung treibt es zu den Vereinigten Staaten, bei denen es verweigert und dringend Hilfe verlangt. Die industrielle Leistungsfähigkeit der USA ist bestimmt grandios, aber wenn sie von Ruhen sein soll müssen ihre Lieferungen unaufhörlich nach England gelangen können und von solchem Ausmaß sein, daß sie nicht nur die bereits erlittenen und die künftigen Zerstörungen an den industriellen Anlagen Englands wettmachen, sondern eine Ueberlegenheit über Deutschland schaffen, was schlichtweg unmöglich ist, weil heute Männer, Maschinen, Rohmaterial des ganzen europäischen Kontinents mit Deutschland zusammenarbeiten.

7. Wenn England fallen wird, dann wird der Krieg sein Ende haben, auch wenn er etwa in den Händen des englischen Imperiums noch weitergehen sollte, falls nicht, was wahrscheinlich ist, diese Länder, wo bereits eine gewisse Sättigung vorhanden ist, nicht ihre Unabhängigkeit verweigern würden. Dann würde man nicht nur vor einer Veränderung der politischen Karte Europas, sondern vor einer Veränderung der politischen Karte der ganzen Welt stehen.

8. Italien fällt bei diesem gigantischen Geschehen eine entscheidende Rolle zu. Auch unter Kriegspotential wird Tag für Tag qualitativ und quantitativ besser. Zwei von den drei großen, in Latent getroffenen Kriegsschiffen stehen unmittelbar vor ihrer völligen Wiederherstellung. Nach dem Krieges bei der letzten, die ganze Welt erschütternden Umwälzung für eine gerechtere Verteilung der Reichtümer dieser unserer Erde muß und wird der geistlichen Opfer und Disziplin der italienischen Arbeitermassen Rechnung getragen werden, und die falsche Revolution wird dabei einen weiteren entscheidenden Schritt in dieser Richtung tun.

9. Daß das falsche Italien es gewagt hat, sich mit Großbritannien zu messen ist ein stolzer Ehrertrag, der sich auf Jahrhunderte auswirken wird. Es war in ihm bewußten und verantwortungsbewußten Mutes. Die Völker werden groß, wenn sie wagen, riskieren, wenn sie sich Opfer unterlegen, nicht aber wenn sie sich als niedrige Schmarotzer an den Rand der Straße setzen und warten.

10. Für einen Sieg über die Achse müßte das englische Heer auf dem Kontinent landen, in Deutschland und Italien einfallen, ihre Heere vernichtend schlagen, und das kann nicht einem Engländer auch nur im Traum einfallen, wenn er auch vom Mißbrauch des Alkohols und der Raritäten noch so aus dem Gleichgewicht gekommen und ins Delirium geraten sein mag.

Eine trügerische Vorstellung ist es, daß die Vereinigten Staaten noch eine Demokratie seien, während sie in Wirklichkeit eine politische und finanziell vom Judentum beherrschte Oligarchie, ausgeübt durch eine höchst persönliche Form der Diktatur, sind, eine Lüge, daß die Achsenmächte nach England Amerika angreifen wollen. Weder in Rom noch in Deutschland werden phantastische Pläne dieser Art ausgeheckt. Solche Pläne könnten nur von einem Irrenhausreifen Kopf stammen. Wir sind zwar totalitär und werden es auch bleiben, aber immer mit den Füßen auf dem Boden. Die Amerikaner können ruhig sein und brauchen nicht an die Existenz des großen bösen Wolfes zu glauben, der sie verschlingen will.

Der Duce schloß seine immer wieder und besonders auch an den Deutschen oder dem Führer geltenden Stellen von stürmischen Beifall unterbrochene Rede, indem er erklärte, er habe sich mit keinen Worten an das italienische, das echte, große und wahre italienische Volk wenden wollen, das auf allen Fronten, zu Land, zu Wasser und in der Luft heldenhaft kämpft, das vom frühen Morgen an zur Arbeit in der Landwirtschaft, in den Betrieben und in den Büros auf den Beinen ist, und das sich keinen auch noch so unbedeutenden Luxus leistet.

Das italienische Volk, das faschistische Volk, verdient den Sieg und wird ihn haben. Die Entbehrungen, die Opfer, die von fast der Gesamtheit der Italiener und Italienerinnen auf sich genommen werden, werden belohnt werden. An dem Tage, wo der Feind auf dem Schlachtfeld vernichtet sein wird, wird ein dreifacher Siegesruf durch die ganze Welt und über alle Meere schallen: Sieg Italiens, Friede der Gerechtigkeit für die Welt!

Neues aus aller Welt

Im Urlaub vom Flug überfahren. Der auf Urlaub in der Heimat wohnende Maschinen-Überseerichter Heinrich Schlotterhose aus Neustadt (Arlb) Nordb) geriet auf dem Bahnhof Großhadungen unter einen Zug und wurde getötet.

Kind im Welt erstickt. In Wattenfeld wurde ein acht Monate altes Kind im Welt tot aufgefunden. Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei liegt ein Unfallfall vor. Das Kind ist beim Herumstrampeln unter das Oberbett geraten und dabei erstickt.

Von einem Hund über ausgerichtet. Auf seinem Zustellgang wurde der Postbote Michael Sittiger in Gelnau von einem Hund angegriffen und über ausgerichtet. Der Hund besaß sich unbedenklich in einer Wohnung, die der Postbote in Anwesenheit seines Diensthilfs betreten mußte. Nur mit knapper Not konnte er den bittigen Hund niederschlagen. Der Angefallene trug mehrere Verwundungen davon.

Bergsteiger im Appennin. In Borratta Terme (Appennin) ist schon seit längerer Zeit ein Bergsteiger im Gange, der immer bedrohlichere Formen annimmt. Der Boden hat sich in einer Länge von 600 Metern von der Unterlage gelöst und bewegt sich von der Ortshaus Montone nach dem Campo-Bach. Ein Haus stürzte ein, und weitere Häuser seien bereits so gefährliche Risse in den Mauern, daß sie geräumt werden müßten. Auch die aus dem 14. Jahrhundert stammende künstlerisch wertvolle Kirche des Ortes ist als verloren anzusehen.

„Internationale Bankiers und kriegswillige alte Männer“

Der demokratische Senator Wheeler wandte sich in einer Rundfunkansprache erneut gegen das Englandhilfegesetz und erklärte, die Vereinigten Staaten ständen am Rande des Krieges, weil wir auf die internationalen Bankiers und ihre Mitläufer hören, auf die britische Propaganda und die gefühlsmäßigen Falscheiten kriegswilliger alter Männer und schwächlicher Weiber. Im Senat griff der Demokrat Mc Carran das Englandhilfegesetz ebenfalls sehr scharf an. Das Programm, das das Englandhilfegesetz mit sich bringe, beginne im Frieden und ende in der Hölle, vielleicht in noch Schlimmerem als in der Hölle.

Zweifacher Mörder hingerichtet.

Berlin, 24. Febr. Am 22. Febr. ist der am 7. September 1903 in Schwabmühle im Kreise Marienburg geborene Heinrich Wadrowitz hingerichtet worden, den das Sondergericht in Hannover wegen Mordes in zwei Fällen zum Tode verurteilt hatte. Wadrowitz, ein vielfach „ordentlich“ gewohnheitsverbrecher, hat in der Strafanstalt einen Mitgefängenen und einen Aufsichtsbewachen ermordet, um entfliehen zu können.

Wegen Widerstandes erschossen.

DAZ, Berlin, 20. Febr. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei teilt mit: Am 17. Februar 1941 wurde der Berufsverbrecher Bernhard Häfner wegen Widerstandes erschossen.

Aus Württemberg

— Stuttgart, 24. Februar.

Schüler verlegt. Auf der Kreuzung Schumann- und Rosenfeldstraße, sowie der Marbacher- und Schäferstraße in Guffenhäuser kam es zu Zusammenstößen zwischen Fahrern verschiedener Art. Dabei wurde ein 10 Jahre alter Schüler leicht verletzt.

Brandfall. In der Nacht wurde die hiesige Feuerwache durch einen Brand alarmiert, wo Feuer in der Guffenhäuserstraße brannte. Das Feuer konnte durch zwei Löschzüge niedergelassen werden. Es scheint, daß ein Bedienungsfehler an der Feuerleitungsanlage vorliegt.

Die Verlegte bei Verkehrsunfällen. In der Schillerdingerstraße wurde ein 44 Jahre alter Mann auf seinem Fahrrad von einem Lastzug angefahren und zu Boden geschleudert. Er zog sich eine Gehirnerschütterung zu und wurde in ein Krankenhaus eingeliefert. — Auf der Kreuzung der Böblinger- und Wollstraße wurde ein 50 Jahre alter Mann auf dem Gehweg durch einen von der Fahrbahn abgelassenen Lastkraftwagen angefahren. Er erlitt mehrere Verletzungen, die seine Verbringung in ein Krankenhaus notwendig machten. — Ein Zusammenstoß ereignete sich zwischen zwei Lastkraftwagen auf der Kreuzung der Wollmer- und Böblingerstraße bei dem zwei Anläufen des einen Lastkraftwagens sich leichter Verletzungen am Kopf auswuschen. Der Sachschaden ist erheblich. — Auf den Kreuzungen der Herbar- und Brückenstraße, der Böblinger- und Wollstraße und der Colmarer- und Eisenerstraße kam es zu Zusammenstößen zwischen Personen- und Lastkraftwagen. Außerdem stieß auf der Kreuzung der Holz- und Marktstraße ein Kraftdreirad mit einem Straßenbahnwagen zusammen. Hier entstand nur Sachschaden.

Das nicht angeschaltete Vogelkorn. Ein Löschzug der Feuerwache wurde nach einem Laufe der Schillerstraße gerufen, wo infolge eines nicht angeschalteten elektrischen Rücklichts ein Nimmerbrand entstanden war.

Arbeitsheim (Betrunkener angefahren). Abends wurde in der Stuttgarter Straße ein betrunkener Mann, der auf der linken Fahrbahn neben seinem Fahrrad ging, von einem aus entgegengesetzter Richtung kommenden Personenkraftwagen angefahren. Der Mann kam glücklicherweise mit leichten Verletzungen davon.

Rechtsw. (An der Stiefsochter vergangen.) Die Strafkammer Reutlingen verurteilte einen 34-jährigen in Laubach (Kr. Reutlingen) wohnhaften Angeklagten wegen Stillschleitsvergehens, das er sich an seiner 13-jährigen Stiefsochter verschulden kommen ließ, unter Zustimmung mildernder Umstände zu sieben Monaten Gefängnis.

Abt. (24. Geburtstag.) Die älteste Einwohnerin der Stadt, Witwe Luise Kahlfeld geb. Ziller, feiert bei bester Gesundheit ihren 94. Geburtstag.

Hilfsw. (Erhöhter Anteil der Fußgänger an Verkehrsunfällen.) Wie der Polizeidirektor mitteilt, ereigneten sich im Jahre 1940 insgesamt 123 Verkehrsunfälle, bei denen fünf Personen tödlich und 59 mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Gegenüber dem Jahre 1938 stieg der Anteil der Fußgänger an den Unfällen um rund 21 v. H. auf 30 v. H. Die Ursache der vermehrten Unfälle ist auf das unvorsichtige, zum Teil leichtsinnige Verhalten der Fußgänger zurückzuführen.

Harb. (Die Straße ist kein Spielplatz.) In der Redarstraße wurde nachmittags ein kleiner Junge, als er sich mit Spielmaterial vergnügte, von einem Kraftwagen überfahren. Das verunglückte Kind wurde sofort in das Krankenhaus gebracht, wo eine Brustkorbquetschung und ein Armbruch festgestellt wurden.

Sch. (Aus dem Rathaus.) In der letzten Sitzung der Ratsherren wurde u. a. mitgeteilt, daß sich nach den Voranschlägen des Architekten die Kosten für das auf der Comburg zu errichtende HJ-Helm auf 68.000 Mark stellen dürften. Mit der Aufnahme der Arbeit dürfte vorliegende nicht zu rechnen sein. Die Kosten werden aus Stiftungen bestritten. Für den Schulhaus-Neubau in Hesselthal sind zehn Wettbewerbentwürfe eingereicht worden. Das Preisgericht tritt demnächst zusammen. Der Frühjahrsperdemarkt, der mit einer Prämisierung verbunden ist, soll am 17. März abgehalten werden. Für das Solbad ist eine zweite Aneinanderbau vorgesehen worden. Infolge stärkerer Belegung sind die Einnahmen im Rurheim etwa 18.000 Mark höher. Auch der Bädererlös ist um rund 3.000 Mark gestiegen.

Wahr. (Radfahrer tödlich überfahren.) Auf der Hauptstraße nach Wasseralfingen wurde ein Radfahrer von einem Omnibus erfasst und eine Strecke weit mitgeschleift. Der Bedauernswerte war sofort tot. Die Ermittlungen über die Ursache des Unglücks sind im Gange.

Günzburg. (Lastzug gegen D-Zug.) Bei Buttlaringen fuhr am schneebedeckten Bahnübergang ein Lastzug in den daherebraufenden Schnellzug. Die Schranken waren nicht geschlossen. Motorblock und Führerhaus des Lastzugs wurden weggerissen und der Lastzug fast 150 Meter weit geschleift. Der Fahrer ist mit leichten Verletzungen davongekommen, während der Beifahrer schwer verletzt wurde. Durch die Explosion des Betriebskoffmans geriet der erste Wagen in Brand, während der Beiwagen geteilt werden konnte. Der Postwagen des Zuges wurde aus dem Gleise geworfen.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Neues Lichtspielhaus geplant.) Waldsee bekommt, sobald die Verhältnisse es gestatten, ein neues, nach den modernsten Gesichtspunkten eingerichtetes Lichtspielhaus. Der Neubau soll an Stelle des alten Stabls an der Hofstatt zu stehen kommen.

Waldsee, Kr. Ravensburg. (Mädchen tödlich verunglückt.) Das dreijährige Tochterchen der Familie Anton Allgauer fiel tödlich in einen mit heißem Wasser gefüllten Eimer und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß es wenige Stunden später im Krankenhaus starb.

Maschinen in Württembergs Landwirtschaft

In den 3,9 Millionen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Deutschlands mit 0,5 und mehr Hektar werden 2 Millionen Häckselmaschinen verwendet, d. h. also, daß auf jeden zweiten Betrieb eine Maschine dieser Art kommt. Von den Antriebsmaschinen sind Elektromotoren mit etwa 300.000 am zahlreichsten. Zu den am häufigsten vorkommenden Landmaschinen gehören mit 1,7 Millionen Stück auch die Mähmaschinen. Auch die Zahl der Dreschmaschinen ist trotz des hohen Anschaffungspreises mit 1,2 Millionen verhältnismäßig zahlreich.

Bei der starken Elektrifizierung in Württemberg ist die Zahl der Elektromotoren hier besonders groß. Insgesamt waren in Württemberg Ende 1939 143.762 vorhanden, davon der überwiegende Teil Motoren von 1 bis unter 6 PS (194.409). Dampftraktoren wurden 83 gezählt. Die Zahl der Benzinmotoren stellt sich auf 2604, der Rohdieselmotoren auf 715. Die Zahl der Motorschlepper mit mehr als 22 PS ist mit 571 besonders hoch, namentlich auch die Zahl der Kleinschlepper, die sich mit 1007 beinahe verdreifacht hat. An Motormäher wurden 1163 gezählt. Die

Zahl der Dreschmaschinen stellt sich auf 25.781, die der Häckselmaschinen auf 8562 und die der Heuwender auf 27.837. Wesentlich erhöht ist auch die Zahl der Dreschmaschinen, die fast ausschließlich mit Kraftbetrieb laufen (65.904) und die Zahl der Gärfutterbehälter (18.434) sowie die der Wäghmaschinen mit 12.353.

Locken, die große Mode

Ein Schau- und Wettstreiten auf der Fachveranstaltung des Friseurhandwerks.

Die Fachveranstaltung des Friseurhandwerks im Reichsinnungsverband begann mit einem großangelegten Wettbewerb im Frisieren in der Viedlerhalle in Stuttgart, nachdem bereits am Vormittag im Rahmen einer internen Handwerkstagung verschiedene arbeitstechnische Fragen behandelt worden waren.

Ein Wettbewerb für Stuttgarter und Berliner Lehrlinge sollte äußerlich die Bedeutung des Lehrlings als heutige Hilfskraft vor Augen führen. Man erwartet in diesen Zeiten andere Leistungen als früher. Dieser Notwendigkeit ist sich auch der junge Mensch wohl eher bewußt. Denn was von diesen jungen Leuten gezeigt wurde, bewies ein Können, das auf besonderer Höhe steht.

Es kam darauf an, Wasserwellen und eine Ondulation in gleich hoher Qualität in 40 Minuten zustande zu bringen. Die hohe Frisur bleibt nach wie vor große Mode. Hochgestellte Partien mit den in die Seitenpartie laufenden großen Wellen wirken formvoll und kleidsam. Der Sinn der gepflegten Frisur soll eine gepflegte Frau sein. Die Kunst des Frisierens liegt wohl allein darin, die Frau durch eine zu ihr passende Frisur zu verschönern, wobei naturgemäß ein Grundfaktor in modischer Hinsicht vorhanden sein muß.

Zeigten die Leistungen der Lehrlinge bereits ein hohes Können, so bewiesen die deutschen Kriegsmeister erstklassigen im Friseurhandwerk, die gleichzeitig mit einem Wettbewerb zwischen den Städten Berlin, Frankfurt a. M. und Stuttgart unmittelbar danach ausgetragen wurden, daß hier wahre Künstler vor den Spiegeln arbeiteten, die mit einem idealen Schwung eine hervorragende Technik verbanden. Das Individuelle, das jeder Friseur anhaften soll, wurde von diesen Meistern ihres Fachs glänzend hervorgehoben. Plastisch modellierte Lockenwellen, an den Seiten ansetzend und schmal nach oben frisiert, schienen sich aus der Fülle der Modelle wieder herauszuschälen. Man hat sich von der tiefen Frisur mehr und mehr getrennt, das vollfrisierte Hinterhaar wird in natürlich aussehender Art im Nacken schmal zusammengekommen, so daß die Locken, dank der noch immer modernen und vor allem auch wichtigen Dauerwelle zu einem großen Luff ausfallen. Große Mode bleiben auch winzige Ansteckblumen zu sein.

Die Frisuren sollen kleidsam sein, zum Besitzt abgestimmt und neben dem modischen auch das zweckmäßige Motiv unterstreichen. Eine Frau, die in heutiger Kriegszeit mitarbeitet, muß auch ihre Frisur bis zu einem gewissen Grade dem Ernst ihrer Arbeit anpassen. Doch soll das Weiche der Frisur weiter heroorstechen. Deshalb bleiben Locken nach wie vor der Grund einer weiblichen Frisur.

In einer Unterredung im Jury-Zimmer gab der Leiter der Reichsfachschaft im Reichsinnungsverband des Friseurhandwerks, Hg. G. Reiser-Berlin, noch einige Erläuterungen über den Sinn dieser Wettbewerbsveranstaltung. Sie sollen den Lehrling anspornen und ihm gleichzeitig die Gewissheit geben, daß seine Arbeitskraft in der heutigen Kriegszeit wichtiger ist als früher, weil er einen Teil der zur Wehrmacht eingezogenen Berufskameraden mit zu ersetzen hat. Die deutschen Kriegsmeisterschaften wieder sollen einen gewissen Grundton in der Mode festlegen und diejenigen Berufskameraden auch äußerlich herausstellen, deren Kunst im Frisieren die modische Tendenz beeinflusst.

Herstellung im Schneiderhandwerk

Zugang der Bezirksstelle des Reichsinnungsverbandes des Herrenschneiderhandwerks.

Eine wichtige Arbeitstagung vereinigte die Obermeister und Innungsmoderatoren des württembergischen Schneiderhandwerks. Unter den Fragen, die zur Erörterung kamen, stand die der Rationalisierung im Schneiderhandwerk obenan. Im Zusammenhang mit den Aufgaben, die dem Handwerk durch die Nachwuchsfragen gestellt sind, kam Bezirksinnsmeister Brändle auf die nunmehr notwendig werdenden Umstellungen in den Arbeitsmethoden des Schneiderhandwerks zu sprechen. Der Reichsinnungsverband des Herrenschneiderhandwerks habe seine Aufgabe besonders auch darin erblickt, die Maßschneiderei zur Lieferungs- und Uniformschneiderei umzugestalten. Wenn die deutsche Wehrmacht bezüglich der Uniform einzig dastünde und diese Ausrüstung den Erfordernissen entspricht, so sei festzustellen, daß auch dem Maßschneiderhandwerk hieran großer Anteil zukomme.

Im Schneiderhandwerk müsse es in Zukunft zu einer planvollen Rationalisierung kommen, schon deshalb, weil es in diesem Handwerkszweig bei dem großen Nachwuchsmangel eine ausreichende Zahl von Arbeitskräften nicht mehr geben werde. Diese Umstellung des Gewerbes sei aber nicht eine Industrialisierung, sondern stelle eine Art industrieller Entwicklung dar. Schon sei man dazu übergegangen, auch in den Herrenschneiderwerkstätten weibliche Hilfskräfte heranzuziehen, mit denen man gute Erfahrungen gemacht habe. Ein weiblicher Lehrling in einer Herrenschneidererei habe in ungefähr vier Wochen so viel gelernt, wie ein anderer Lehrling in drei Monaten. Zu der Aufnahme von weiblichen Arbeitskräften käme dann auf dem Wege der Rationalisierung die Gruppenarbeit in den Betrieben, eine zweckvoll durchgeführte Arbeitsteilung, eine Zerlegung der Arbeit und ein Hand-in-Hand-arbeiten der einzelnen Kräfte mit dem Großstück- und dem Kleinststückarbeiter. Mehr als bisher werde das Herrenschneiderhandwerk auch zur Maschinenarbeit übergehen müssen, bei der jedoch die handwerkliche Tradition wie bisher zu pflegen sei. Was die Lehrlingsfrage betreffe, so sei in Aussicht genommen, daß die Vorschriften hinsichtlich der Lehrlingszahl künftig wegfallen.

Die Frage der Arbeitsspezialisierung behandelte in einem Vortrag auch Bezirksmoderator Steiner-Badenhausen, der eingehend die Vorzüge der Teilarbeit darlegte und dabei besonders hervorhob, daß diese Form der Arbeit, bei der der Einzelne in der Arbeitsleistung sich erfolgreich weiterentwickeln könne, auch eine wichtige Voraussetzung für Qualitätsarbeit bilde. Zu der Arbeitsteilung oder Teilarbeit werde in kurzer Zeit jeder Betrieb, wenn er überhaupt leistungsfähig bleiben wolle, übergehen müssen.

Fußball

Vereinsklassen Württemberg

Lezten Sonntag wurden programmgemäß sechs Spiele durchgeführt. Die Kickers hatten auf ihrem Platz Sp. Vgg. Bad Cannstatt zu Gast und es war selbstverständlich von vornherein mit einem Sieg der Platzherren zu rechnen. Die Vorspiellüberschneidung (1:1) wurde also nicht erreicht und die Fußballfreunde, die erwartet hatten, daß Conen in der Mannschaft leben werde, wurden enttäuscht. Und die Cannattler? Sie bewiesen in der ersten Halbzeit ihr Können und leisteten erbitterten Widerstand. Die Kickers gingen ohne Zweifel zu leicht in dieses Treffen und kamen wohl deshalb auch nicht zu dem ihnen eigenen fließenden Kombinationsstil. Die vier erzielten Tore ergaben sich aus Einzelleistungen. Das Spiel endete mit 4:1.

Sp. Vgg. Feuerbach standen sich auf dem Wasen gegenüber. Sp. Vgg. hatte einen schwachen Start, was sich im Spielablauf zeigte. Feuerbach hingegen zeigte ein bewegliches Spiel. Wohl wehrten sie sich mit jedem Willen, ihr Spiel war aber auch nicht immer einwandfrei. Im großen und ganzen wirkte das Spiel von Sp. Vgg. überzeugend. Es war wieder Seis, der für Sp. Vgg. die Tore schoß.

In Untertürkheim waren es Sp. Vgg. Untertürkheim und Sportfreunde Eßlingen, die hartnäckig um die Punkte kämpften. Den Platzherren gelang es mit 3:1 (1:1) den Vorspieltieg zu wiederholen. So erfrohen sie ihren ersten Erfolg auf eigenem Platz. Nach ihrer schweren Niederlage gegen Sp. Vgg. zeigten die Eßlinger eine recht ansprechende Partie. Die Mannschaft kämpfte von der ersten bis zur letzten Minute mit Mut und Entschlossenheit und gab sich erst nach dem Kampf als geschlagen. Es kam zu einem für die Einheimischen verdienten 3:1-Sieg.

Das Ulmer Lokaltreffen, das die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, endete mit einem knappen Sieg des SSV. Ulm, der mit TSV. 46 die Klinge kreuzte.

Union Bödingen mußte gegen den Stuttgarter Club eine Niederlage (0:6) einstecken, nachdem sie am vorletzten Sonntag auf eigenem Gelände gegen Feuerbach unterlegen waren. Der Club setzte also auch am Sonntag seine Erfolgsserie fort. Sp. Vgg. Kalen, der beim vorletzten Spiel vom Club eine Rektion erhalten hatte, stand am Sonntag den Sportfreunden Stuttgart gegenüber. Es war ein recht lebhaftes Spiel, das mit 1:2 (1:2) für die Sportfreunde endete.

Die Tabelle weist nun folgendes Bild auf:

Verein	Spiele	Tore	Punkte
Sp. Vgg. Stuttgart	16	73:24	28
Stuttgarter Kickers	16	63:16	27
Sportfreunde Stuttgart	15	39:31	20
Stuttgarter Sportclub	16	45:28	20
SSV. Ulm	15	38:37	16
Ulm 46	16	30:34	15
Sp. Vgg. Feuerbach	17	34:45	15
Union Bödingen	16	44:63	14
Sp. Vgg. Kalen	14	40:42	12
Untertürkheim	14	31:45	10
Cannstatt	15	24:52	7
Sportfreunde Eßlingen	15	20:70	2

Vereinsklassen Baden

In der Vereinsklasse Baden fallen nun die Entscheidungen in rasch folgender Reihe. Das Spiel des Sonntags fand in Karlsruhe statt, wo der Tabellenführer VfB. Mühlburg den SV. Waldhof zu Gast hatte. Dieser Kampf war für beide Mannschaften von entscheidender Bedeutung. Nun, den Mühlburgern war das Glück zugeneigt, denn sie erzielten mit 4:1 einen schönen Sieg und wahrten somit die Aussichten auf die Meisterschaft. VfB. Redaran hatte sich mit dem VfB. Mannheim zu messen, ein wichtiges Treffen, doch die Redaranten gingen mit recht schlechten Aussichten in den Kampf. Drei ihrer besten Spieler fehlten und so mußten sie sich eben mit Ersatzleuten begnügen. Im Kampfgeist waren die Redaranten wieder ganz groß in Form, wogegen beim VfB. der Sturm ein schwaches Spiel zeigte. Redaran erzielte mit 1:0 einen an sich wertvollen Sieg. Im 'Bröninger Tal' kämpften zwei 'Clubs', der Freiburger und Forzheimer um die Punkte. Sieg und Punkte nahm — leider — der Gast von der Wädlesried mit, zum Ärger der Goldhändler. Der Kampf begann mit Schwung und Schneid. Die Gäste warteten mit einer völlig neuen und kampfstärkenden Mannschaft auf, die Forzheimer hingegen nahmen das Spiel viel zu leicht und mußten eine Rektion hinnehmen, die sie für fernere Kämpfe eines besseren belehrt haben dürfte. Die Sandhofener hatten Böding als Gegner. Es kam zu einem spannenden Kampf, der zu Gunsten der Gäste ausging.

Die Tabelle lautet nun wie folgt:

Verein	Spiele	Tore	Punkte
VfB. Mühlburg	12	41:16	20
VfB. Redaran	12	27:12	19
Sp. V. Waldhof	11	25:16	13
FC. Freiburg	12	25:24	13
VfB. Mannheim	11	25:23	11
Sp. Vgg. Sandhofen	11	27:22	9
1. FC. Forzheim	11	27:26	6
Böding Karlsruhe	10	18:37	5
SV. Karlsruhe	10	9:38	4

Vorveranstaltungen des Schwaberrings

Rund 1000 Zuschauer hatten sich am Wochenende in der Stuttgarter Stadthalle eingefunden und erlebten einige spannende Boxkämpfe. Es standen bekannte Boxer im Ring.

Im ersten Kampf bestritt Hipp-Karlruhe (56,0 Kilo) seinen ersten professionellen Kampf gegen den Wiener Maxpa (56,2 Kilo). Der Wiener kam zu einem sicheren Punktsieg. Der Königsberger Quos (70,0 Kilo) maß mit Helfky Solingen (68,1 Kilo) seine Kräfte. Quos wurde Punktsieger. Weitere Kämpfe wurden bestritten von Deimling-Karlruhe (63,5 Kilo) gegen Limbach-Krefeld (56,2 Kilo) und Karl Kub-Strasbourg (83,1 Kilo) gegen Rossi-Italien (79,7 Kilo). Limbach diktierte den Kampf und wurde Sieger nach Punkten. Die Begegnung zwischen Kub und Rossi bot spannende Kämpfe. Beide Boxer schlugen sich hervorragend und so endete der Kampf unentschieden.

Den Hauptkampf der Veranstaltung bestritten der italienische Halbschwergewichtmeister Ololmi (77,6 Kilo) und Seidler-Berlin (78,5 Kilo). Seidler war es nicht gelungen, den italienischen Meister l. o. zu schlagen, der Kampf endete mit einem Unentschieden.



Waldrenneth, 24. Februar 1941

Todes-Anzeige

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann, unser guter Vater, Sohn, Schwager und Onkel

Julius Weidner
Maler

nach langem Leiden im Alter von 56 Jahren sanft entschlafen ist.

In tiefer Trauer:

Die Gattin: **Marie Weidner**, geb. Klink.
Die Kinder: **Marie, Gretel** und **Julius**.
Die Mutter: **Marie Truckenmüller**
und alle Anverwandten.

Beerdigung Mittwoch den 26. Februar, nachm. 3 Uhr.

Wildbad, 25. Februar 1941

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unserer lieben Mutter

Mina Aldinger

erfahren durften, sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für seine tröstenden Worte, für die aufopfernde Pflege der Schwestern, für die vielen Kranz- und Blumen-spenden sowie allen denen, die sie zur letzten Ruhestätte begleiteten.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Mütterberatungsstunde Wildbad
Mittwoch, 26. Februar 1941, 2 Uhr, Alte Schule

Neuenbürg, 24. Februar 1941

Danksagung.

Für alle Liebe und Teilnahme, welche wir bei dem Hinscheiden unseres lieben Verstorbenen

Eugen Köhler
Friseurmeister

erfahren durften, sprechen wir unseren herzlichsten Dank aus. Besonders danken wir dem Musikverein, der Kriegerkameradschaft, der Friseur-Innung, für die Pflege der Schwestern des Kreiskrankenhauses und allen denen, die ihm das letzte Geleit gaben.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Mina Köhler, geb. Seyfried,
mit Kindern und allen Angehörigen.

Sehe mehrere

Simmentaler Kühe sowie
schwarz und rotbunte Kühe
in Milch und Trächtigkeit, dem Verkauf aus.

Johann Georg Red z. Thahnmühle
bei Calmbach

Kritische



Angenehm gibt es manchmal für Geschäfts-drucksachen. Wenn man einen Brief erhält, der einen verletzten Firmenschild zeigt, bekommt man einen negativen Eindruck über die Firma, die so mangelhafte Geschäfts-Drucksachen verwendet. Deshalb darauf achten, daß man neuzeitlich gestaltete, sauber gedruckte Geschäftsdrucksachen besitzt, die einen vertrauensverweckenden Eindruck machen. Moderne, saubere Geschäfts-drucksachen, die angenehm wirken, liefert die

C. Meeh'sche Buchdruckerei, Neuenbürg

1 Goldschmiede-Lehrling
1 Feinpolierer-Lehrmädchen

werden zur gründlichen Ausbildung auf Ostern gesucht

Carl Schlub, Plozheim Schmuckwarenfabrik
Enzstraße 8

Liederfranz-Freundschaft
Neuenbürg e.V.

Mittwoch abend 8 Uhr Wiederbeginn der **Singstunde** für Gem. Chor im Schullokal. Sängerrinnen und Sänger sind herzlich willkommen.

Zu kaufen gesucht:
Herrenschuhe
Größe 40, auch Lederschuhe.
Angebote unter Nr. 87 an die Enztlertiergeschäftsstelle Wildbad.

Gräfenhausen.
Junge
Mug- u. Fahrhub
verkauft preiswert
Ernst Wenz.

Rotensol.
Ein schönes 15 Monate altes
Zuchtrind
verkauft **Marie Greut Wwe.**

Bei meinen **5jährigen**
Töchterchen

hat Husta-Glycin bei hartnäckigen Halsschmerzen sehr gut gewirkt. Schreibbaronin Inge von Schilling, Berlin, Admiral v. Schröder-Str. 10, 3. Febr. 1923. Überzeugen auch Sie sich durch einen Versuch von der großartigen Wirkung des **Husta-Glycin**. Flasche 1.-, 1.65. Sportflasche 3.25.

Calmbach: Drogerie Barth.
Birkenfeld: Drogerie Wustmann.
Wildbad: Drogerie Plappert.
Herrenalb: Drogerie Waterstradt.

Birkenfeld.
Wegen Wegzug 12 Hc
Erdbeeracker
2jährig, gut gepflegt, ertragsfähige Früchte mit reichem Ertrag **sofort zu verpachten**. Zu erfragen **Sauptstr. 15 part.**

Werde Mitglied der **HSU**.

heute beginnt unser neuer Roman
„Venezianische Ballade“
von **Hanna Paffer**

Die Welt des Films und eine nicht weniger bunte Wirklichkeit überschneiden einander in diesem beglückenden Liebesroman, in dessen Mittelpunkt Sylvia Harding, die schöne und begabte Dramaturgin einer großen Filmgesellschaft, steht. Ihr Liebesgeschick findet eine merkwürdige Entsprechung in einem eigenartigen und dramatisch bewegten Filmmanuskript, das den Titel „Venezianische Ballade“ trägt. Von Fehle und Sühne einer schönen Venezianerin kündigt das ergreifende Spiel aus dem Cinquecento. Sylvia erkennt erschütterter die Ähnlichkeit ihrer Schuld, die sie gegen einen Jugendgefährten zugunsten eines anderen, der ihrer Liebe nicht wert ist, verstoßen ließ. Die sich schließlich der tiefere Sinn des Filmmanuskripts auch in ihrem Leben erfüllt, erzählt höchst reizvoll das gehaltreiche Werk.

Die Schriftleitung.

Statt Karten!

Todes-Anzeige.

Unsere liebe, herzensgute Mutter und Großmutter

Frau Luise Schaufler Wwe., geb. Funk
früher Hotel Waldhorn, Herrenalb

ist heute früh im Alter von 63 Jahren von ihrem langen, schweren mit viel Geduld ertragenen Leiden durch einen sanften Tod erlöst worden.

In tiefer Trauer.

Die Kinder: **Gretel Zenth**, geb. Schaufler mit Gatten **Hugo Zenth** und Sohn **Horst**.

Hansi Müller, geb. Schaufler mit Gatten **Hans Müller** und Tochter **Edith**.

Dusslingen/Herrenalb, den 25. Februar 1941.

Beerdigung am Donnerstag, 27. Februar 1941, 14 Uhr, in Herrenalb vom Sägewerk Gebr. Theurer aus.